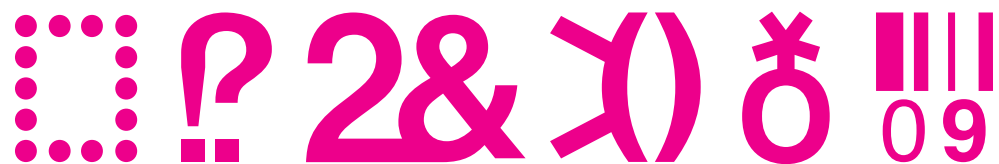


# Tätigkeitsbericht 1999 – 2003

Rückblick auf 5 Jahre Stiftungsarbeit

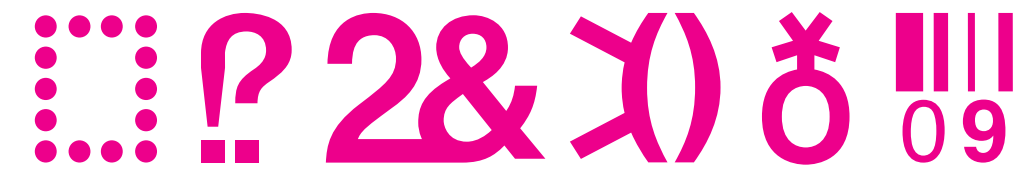
Stiftung Kulturregion Hannover





**Tätigkeitsbericht 1999 – 2003**  
**Stiftung Kulturregion Hannover**

**Stiftung der Sparkasse  
und der Region Hannover**



99 1 9 99  
 2 00 0 2 002 0  
 2 00 1  
 02 0 02 20 02  
 2 0 0 3  
 4 2 0 0 4

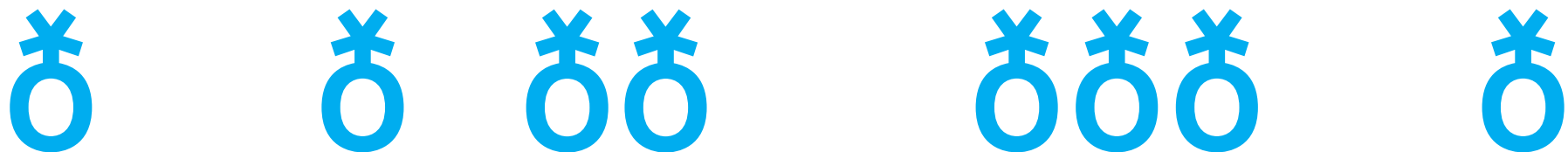
## 5 Jahre Stiftung Kulturregion

5 Jahre Stiftung Kulturregion Hannover – ein Anlass zur Rückschau – eine erste Bilanz. Hat die Region, haben die Einwohnerinnen und Einwohner von der Stiftung profitiert? Ich denke diese Frage kann man rundum mit ja beantworten. Das vom damaligen Landkreis Hannover in die Stiftung eingebrachte Weser-Renaissanceschloss »Landestrost« konnte als attraktives **Ausflugsziel** und **Veranstaltungsort** für vielfältige kulturelle Veranstaltungen erhalten werden. Die Stiftung von Sparkasse und Region Hannover ist in der noch jungen Region ein Garant für ein vielschichtiges **kulturelles Spektrum**, auch abseits etablierter Angebote. Sie hat sich insbesondere mit viel Erfolg um die **Förderung** des kreativen Potentials bemüht und zahlreiche Projekte und Initiativen unterstützt. Sie trägt mit ihren Aktivitäten auch dazu bei, dass sich junge **Talente** in dieser Region gut aufgehoben fühlen können. In einer Zeit defizitärer Haushalte mit ständig schwindenden Möglichkeiten, sorgt die Stiftung für **Kontinuität** bei der Förderung der **Kultur**. Manche scheinbar selbstverständliche Initiative im Kulturleben wäre ohne ihr zukunftsweisendes **Engagement** ungleich schwerer oder gar nicht mehr zu verwirklichen. Damit trägt die Stiftung entscheidend zur **Stabilität** des kulturellen Lebens und zur **Identitätsstiftung** in der Region bei. Kurzum – ohne die Stiftung Kulturregion verlöre die Region Hannover erheblich an **Lebensqualität**.

Ich danke daher insbesondere der Geschäftsführung der Stiftung Kulturregion Hannover für ihre engagierte und erfolgreiche Arbeit und wünsche, dass es auch künftig gelingen möge, durch die Unterstützung einer facettenreichen Auswahl kultureller **Aktivitäten** die **Kulturlandschaft** in unserer Region entscheidend zu prägen. Die Stiftung sollte auch in Zukunft ein **Initiator** sein, der zusammen mit anderen dafür **Sorge** trägt, dass sich in unserer Region ein weites, immer engmaschiger werdendes Netz der unterschiedlichsten niveaувollen kulturellen **Projekte** und **Angebote**, bildet. Vielleicht könnte es dann eines Tages heißen: Region Hannover – die Kulturregion.



Regionspräsident Dr. Michael Arndt  
 Vorstand der Stiftung Kulturregion



## Mut zum Profil

**Am Anfang stand die Idee.** Die Idee durch die Arbeit einer Stiftung das kulturelle **Leben** im damaligen Landkreis anzureichern und zu **befruchten**. Wohl kaum einer der Beteiligten aus diesen Gründertagen vor mehr als fünf Jahren hätte die dann folgende Entwicklung vorherhersagen können. Was als Stiftung Forum Kultur des Landkreises Hannover und der Kreissparkasse Hannover zunächst sehr breit angelegt und in vielen Gebieten fördernd begann, wurde im Laufe der Zeit zu einer klar konturierten und **Akzente** setzenden Institution in der regionalen **Kulturlandschaft**.

Mit der Schärfung des Profils wurde auch der Name der Stiftung fragwürdig. Aus der Stiftung Forum Kultur wurde die Stiftung **Kulturregion** Hannover, der Name wurde Programm. Von nun an galt es, nicht alles und überall zu fördern, sondern gezielt dort **aktiv** zu werden, wo **Potenziale** erkennbar sind, wo ausbaufähige **Strukturen** liegen und wo die Vernetzung von Künstlern, **Kulturschaffenden** und Initiativen in einer großen Kulturregion vorangebracht wird. Noch vor der Bildung der Region Hannover am 1. November 2001 hatte deren Kulturstiftung die **regionale Identitätsbildung** auf die Tagesordnung gesetzt und in zahlreichen **Projektförderungen** und eigenen **Initiativen** verfolgt. Eine beachtliche Vielfalt geförderter Projekte unter dem Dach einer programmatischen Einheit und eines durchgängigen **Qualitätsniveaus** ist das Resultat.

**Potenziale** identifizieren, **Akzente** setzen, **Impulse** geben und **Profil** zeigen – dies sind notwendige Bedingungen, um **Strukturwandel** erfolgreich zu gestalten. Dieser Grundsatz gilt für jede unternehmerische **Aktivität**, sei es auf dem Gebiet der Wirtschaft oder der Kultur. Am Anfang stand eine **Idee**. Dass sie konsequent und über Jahre hinweg zielgerichtet verfolgt und **mutig** umgesetzt worden ist, verdanken wir der Geschäftsführung unserer Stiftung. Mit Sachkenntnis, Fingerspitzengefühl und einer klaren **Zielsetzung** hat sie unserer Idee ein markantes Profil gegeben und dazu beigetragen, dass auch der **Standortfaktor Kultur** in der Region Hannover an Bedeutung gewonnen hat. Ich wünsche der Stiftung, dass sie den eingeschlagenen Weg fortsetzt und mehr und mehr Weggefährten findet, die gemeinsam mit ihr das **Wachsen** und **Werden** einer **Kulturregion** fördern.



Bernhard Schäfer  
Vorstandssprecher der Sparkasse Hannover und  
Vorstand der Stiftung Kulturregion

**Die Stiftung  
und ihre Geschichte** 10

**Tätigkeitsprofil  
der Stiftung** 12

**Kulturförderung  
»Kulturlandschaft«** 14

Beispielhafte Projekte

- Kultursommer
- MASALA
- A Capella Festival

Zukunftsorientierte Kulturpolitik durch  
Kooperationen und Netzwerke

»Kulturlandschaft« in der Schule

- Jugend und Neue Musik
- Kultur von A wie Architektur bis Z wie  
Zwölftonmusik

**Nachwuchsförderung  
»Talentlandschaft«** 24

Stipendien

Sonderprogramme »Talentlandschaft«

- Sommerakademie IFF
- Young Maestro

**Kulturpreis »pro visio«  
»Ideenlandschaft«** 30

**Philosophiewettbewerb  
»Jugend denkt«  
»Denklandschaft«** 36

**Kurzfilmstipendien  
cast & cut** 42

»Filmlandschaft«

**Diskussionsforum** 46  
»2009 – die Welt, in der  
wir morgen leben«

»Zukunftslandschaft«

**»Denkmalpflege /  
Museen«** 50

Schloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge

Das Torfmuseum im Schloss Landestrost

Die Gartenanlage von Schloss Landestrost

Umgestaltung der Gartenanlage von  
Schloss Landestrost

**Die Stiftung in Zahlen** 60  
**Gremien  
Satzung**

## Die Stiftung und ihre Geschichte

Bereits Mitte der neunziger Jahre wird in der Kreissparkasse Hannover der Wunsch laut, eine Kulturstiftung zu gründen. Gedacht wird an eine Stiftung mit einem Kapitalstock von 5 Mio. DM zur Förderung von Kunst und Kultur. In der darauffolgenden Konzeptionsphase, in die auch Spitzenvertreter des Landkreises Hannover eingebunden sind, wird der ursprüngliche Stiftungsgedanke ergänzt durch den Vorschlag, das in den Jahren 1986 bis 1991 sanierte Weser-Renaissanceschloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge in den Stiftungsbesitz mit einzubringen. Das Schloss befindet sich zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Landkreises Hannover und wird seit Beendigung der Sanierung vom Kulturamt des Landkreises erfolgreich mit vielfältigen kulturellen Veranstaltungen belebt. Aus Sorge um die dauerhafte Erhaltung des Schlosses unabhängig von den Unwägbarkeiten der Finanzlage des Landkreises strebt die Politik eine verlässliche Lösung an. Die Verknüpfung einer kulturfördernden Stiftung mit einer weitestgehend kulturell genutzten Schlossanlage erscheint daher sinnvoll. Um neben der Kulturförderung auch den Erhaltungsaufwand für das Schloss leisten zu können, signalisiert die Kreissparkasse im fortlaufenden Prozess der Konzeptions- und Realisierungsphase die Bereitschaft, ihre Einlage in das Stiftungskapital auf 20 Mio. DM anzuheben. Diese Summe soll in den folgenden Jahren sukzessive durch Zustiftungen der Kreissparkasse in das Stiftungsvermögen eingebracht werden.

Die offizielle Stiftungsgründung erfolgt mit der Unterzeichnung und Genehmigung der Stiftungssatzung am 18. November 1997. Unter dem Stiftungsnamen »Forum Kultur – Stiftung der Kreissparkasse Hannover und des Landkreises Hannover« wird die Stiftung in das amtliche Stiftungsregister eingetragen. Als Stiftungszweck wird die Förderung kultureller Projekte, die Durchführung von Symposien und die Erhaltung von Schloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge festgelegt.

Zum Zeitpunkt der Stiftungsgründung besteht das Stiftungsvermögen aus einem immobilien Sachvermögen, dem Schloss Landestrost im Wert von 20 Mio. DM, welches vom Landkreis Hannover eingebracht wird und aus einem Barvermögen in Höhe von 5 Mio. DM, das von der Kreissparkasse zugewendet wird. Die Trägerschaft der Stiftung bilden gemeinschaftlich der Landkreis Hannover und

die Kreissparkasse Hannover. Als Stiftungsvorstände werden der Hauptverwaltungsbeamte des Landkreises Hannover, Herbert Droste, und der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse Hannover, Bernhard Schäfer, eingesetzt.

Die offizielle Gründungsveranstaltung der Stiftung findet am 27. April 1999 mit einer Auftaktveranstaltung der Veranstaltungsreihe »2009 – die Welt, in der wir morgen leben« im Forum des Niedersächsischen Sparkassen und Giroverbandes in Hannover statt. Mit dieser Vortrags- und Diskussionsveranstaltung unter Beteiligung hochkarätiger Wissenschaftler und Persönlichkeiten nimmt die Stiftung ihre Arbeit auf.

Am 1. Juni. 1999 wird Dr. Michael Arndt als neu gewählter Landrat Nachfolger von Herbert Droste im Stiftungsvorstand.

Bis zu Beginn des Jahres 2001 wird das anvisierte Stiftungsbarvermögen durch weitere Zuwendungen der Kreissparkasse Hannover auf 20 Mio. DM (10 Mio. Euro) aufgestockt. Zeitgleich wird mit Anja Schmidt eine hauptamtliche Geschäftsführerin, die vielfältige Erfahrungen aus dem Kulturbereich mitbringt, mit der inhaltlichen Betreuung der Stiftung beauftragt. Die Förderleitlinien und Arbeitsschwerpunkte werden in diesem Zuge stärker profiliert und ergänzt.

Mit der Gründung der Region Hannover am 1. November 2001 wird diese neue kommunale Gebietskörperschaft Rechtsnachfolgerin des Landkreises Hannover als ein Teil der Trägerschaft der Stiftung. Die Stiftung wird umbenannt in »Kulturregion Hannover – Stiftung der Kreissparkasse und der Region Hannover«.

Im Januar 2003 folgt die Fusion der Kreissparkasse Hannover mit der Stadtparkasse Hannover. Rechtsnachfolgerin in der Trägerschaft der Stiftung wird die neue Sparkasse Hannover.



# Tätigkeitsprofil der Stiftung

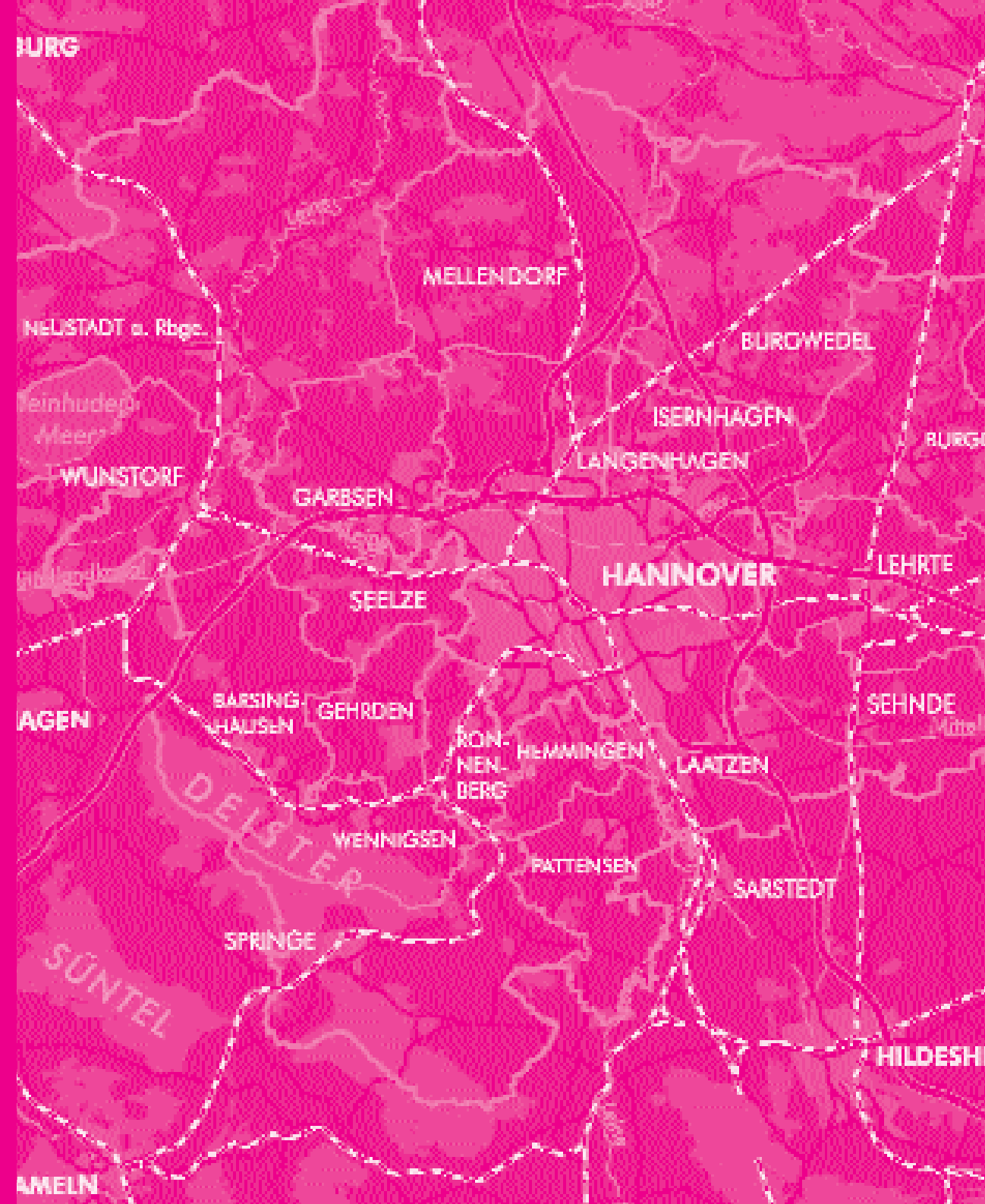
Mit der offiziellen Gründungsveranstaltung am 27. April 1999 nimmt die Stiftung ihre Arbeit auf und sichert sich mit der ersten, sehr erfolgreichen Veranstaltung in der Reihe »2009 – die Welt, in der wir morgen leben« einen hohen Aufmerksamkeitsgrad. »Willkommen im 21. Jahrhundert – Die neue Arbeit in der Wissensökonomie« lautet der Beitrag des Zukunftsforschers Matthias Horx, der als erster Gastredner in einer Reihe folgender hochkarätiger Persönlichkeiten und Wissenschaftler dieses Diskussionsforum für Fragen der Zukunft eröffnet. Als Fenster zu realen und utopischen Visionen rund um unsere Gesellschaft und ihre Fragestellungen ist diese Veranstaltungsreihe seit nunmehr 5 Jahren fester und äußerst erfolgreicher Bestandteil der Stiftungsarbeit.

Die Zukunft fest im Blick zu haben und diese konstruktiv und kreativ mitzugestalten, war von Beginn an das Bestreben der Stiftungsverantwortlichen im Hinblick auf die Arbeit und die Ziele der Stiftung. Dies gilt im Besonderen für die kulturelle Entwicklung des heute als Region Hannover definierten Gebietes mit der Landeshauptstadt Hannover im Zentrum und den umliegenden zwanzig Städten und Gemeinden.

So kann es als außergewöhnliche Chance gesehen werden, dass die aktive Aufnahme der Stiftungsaktivitäten zufälligerweise einher geht mit der Gründung der Region Hannover als erste kommunale Gebietskörperschaft dieser Bedeutung und Größenordnung in der Bundesrepublik.

Aus dieser Aufgabenstellung heraus, die entscheidende Konsequenzen auch für die dort lebenden Menschen nach sich zieht, ergeben sich wichtige und sinnvolle Ansätze für den kulturfördernden Sektor. Die hohen integrativen sowie identitätsstiftenden Eigenschaften einer lebendigen Kulturlandschaft sind schließlich bestens geeignet, verkrustete Strukturen aufzubrechen und Reformprozesse zu begleiten.

Die Stiftung als trojanisches Pferd also, das den Regionsgedanken in den Köpfen der Bewohner verankern soll und ablenken soll von den parallel stattfindenden, möglicherweise schwierigen Prozessen in anderen Bereichen?



Diese Vorstellung erscheint vielleicht reizvoll, sie ist aber in dieser Erwartungshaltung unerfüllbar. In einer derart instrumentalisierenden Form wurde der Stiftungszweck nie gedacht. Wohl aber war den Trägern der Stiftung klar, dass sie mit einer kunst- und kulturfördernden Stiftung dazu beitragen, die Lebensqualität und den Identifikationsgrad in ihrem Einzugsgebiet zu steigern: eine Verpflichtung der sich sowohl die Sparkasse Hannover wie auch die Region Hannover in hohem Maße verpflichtet sehen.

Gleichzeitig stellte sich vor diesem Hintergrund drängender als je zuvor die Frage, wie Veränderungsprozesse, die unsere Gesellschaft in immer schnellerer Taktzahl erreichen, in der Stiftungsarbeit ihre Ergänzung und Begleitung finden können.

Die Tatsache, dass die Stiftung in den fünf kurzen Jahren ihrer Existenz bereits zweimal Veränderungen in der Struktur ihrer Trägerschaft erfuhr, zeigt, wie sehr der Wandel unser Leben bestimmt.

Zu suchen war also nach einer begleitenden Konstante im Zentrum der Helix des permanenten Wandels.

Ausgehend von dieser Aufgabenstellung entwickelte die Stiftung unterschiedliche Förderstränge und Tätigkeitsfelder.



**Kulturförderung – Kulturlandschaft**  
Eine aktive, lebendige und starke Kulturlandschaft zu fördern ist das Ziel der kulturfördernden Sparte der Stiftungsaktivitäten. Begleitend zu den Prozessen des Zusammenwachsens von Städten und Gemeinden innerhalb der Regionsgrenzen, fördert die Stiftung vorrangig Projekte, die zum Ziele einer besseren Vernetzung und Breitenwirkung Kooperationsansätze und Netzwerke beinhalten oder suchen, die den Radius ihrer Spielstätten erweitern und die Synergien nutzen, wo sie sich sinnvollerweise anbieten.



**Nachwuchsförderung – Talentlandschaft**  
Jungen Menschen, die in der Region Hannover aufwachsen, die bestmöglichen Chancen mit auf ihren Lebensweg zu geben, ist das Ziel diverser Fördermaßnahmen in diesem Schwerpunktbereich.



**Kulturpreis »pro visio« – Ideenlandschaft**  
Der Kulturpreis »pro visio« zeichnet alljährlich den Mut und die Kreativität für ein außergewöhnliches Kulturprojekt in der Region Hannover aus.



**Filmstipendien cast & cut – Filmlandschaft**  
Das Stipendium cast & cut für talentierte Kurzfilmer lockt jedes Jahr zwei vielversprechende Jungregisseure nach Hannover, um hier ihre Kurzfilmprojekte zu drehen und die Region Hannover als Folie für ihre Filmstoffe zu nutzen.



**Philosophiewettbewerb »Jugend denkt« – Denklandschaft**  
Der alle zwei Jahre ausgeschriebene Wettbewerb »Jugend denkt« regt Jugendliche an, sich kritisch reflektierend mit ihrer Umwelt, mit der Gesellschaft und mit Politik auseinander zu setzen, um selber Mut und Gestaltungskraft für Veränderungen zu entwickeln.

In einem ländlich geprägten Gebiet von der Größe des Saarlandes mit zwanzig kleineren Städten und Gemeinden, die satellitenartig um ein Oberzentrum angeordnet sind, wird Kulturarbeit weitestgehend zentralistisch dominiert. Die Region Hannover bildet mit der Landeshauptstadt Hannover im Kern exakt diese Struktur ab. Die sogenannte »Hochkultur« findet mit dem Staatsschauspiel, den großen Landesmuseen und Ausstellungshäusern sowie den Konzertsälen in Hannover statt. Finanzielle Ausstattung und Mittel fließen zu allererst dorthin. Das ist ein natürlicher und üblicher Vorgang. In dem Moment jedoch, in dem nicht mehr in Größenordnungen wie Städten und Gemeinden, sondern in Regionen gedacht wird, müssen sich die Parameter zwangsläufig verschieben. Der Bezugsrahmen wird größer und der Blick weiter.

Die Stiftung ist bestrebt, mit ihrer Förderpolitik auch den Blick der Kulturschaffenden zu weiten; Chancen und Möglichkeiten für eine qualitätvolle und profilbildende Kulturarbeit auch in den ländlichen Räumen zu eröffnen, bei der mit gleichem Einsatz der Mittel eine größere Breitenwirkung entfaltet werden kann. Zentrales Ziel bei der Förderung von Kulturprojekten ist vor allem die Stärkung von Kooperationen und Synergien von gleichgesinnten Kulturschaffenden und Kulturanbietern. Dies geschieht sowohl durch die Bereitstellung finanzieller Mittel wie auch durch beratende Tätigkeit in enger Zusammenarbeit mit dem Team Kultur der Region Hannover. Die Stiftung Kulturregion Hannover versteht sich nicht nur als Geldgeber, sondern in vielen Fällen auch als Partner der Kulturschaffenden, mit denen gemeinsam Wege zur Realisierung von Projekten erarbeitet werden.

Kultursommer, Ensemble Trazom auf Schloss Landestrost



Kultursommer, Sabine Meyer und Ensemble an St. Osdag in Mandelsoh



Kultursommer, Italienische Nacht am Luther See



### Beispielhafte Projekte

Von Beginn der Stiftungsarbeit an gehörte der alljährliche Kultursommer zu den zentralen Förderprojekten mit dieser Zielsetzung. Im Jahr 1998 konnte mit Hilfe der Koordinierungsfunktion des Kulturamtes des Landkreises Hannover erstmals ein mehrere Orte und Kulturschaffende in der Region Hannover vereinendes Musikfestival realisiert werden. Seit diesem noch kleinen, aber erfolgreichen Debüt wurde die Stiftung in den folgenden Jahren zu einem festen Förderpartner der beteiligten Veranstalter. Mit Hilfe dieser zum Teil erheblichen finanziellen Unterstützung ist es den Kulturträgern im Umland möglich, musikalische Highlights im Rahmen des Festivals anzubieten, die sie sich mit ihren in der Regel schmalen Budgets sonst nur schwerlich leisten könnten. Aus zunächst 8 Mitveranstaltern wurden in den vergangenen Jahren im Schnitt knapp 30 Veranstalter, die mittlerweile alljährlich mit bis zu 40 Konzerten ein breites Spektrum an musikalischer Ausdrucksfähigkeit und Vielfalt auf zum Teil hohem Niveau darbieten.

Weitere prominente Beispiele für diese richtungsweisenden Fördertendenzen der Stiftung und ihre erfolgreiche Umsetzung sind die beiden wohl bekanntesten und größten Musik-Festivals in Hannover: das **MASALA Welt-Beat Festival** und das **Internationale A Capella-Festival**. Beide Festivals fanden von Beginn an immer nur in der Landeshauptstadt Hannover statt. Als es seinerzeit um die Frage ging, ob die Stiftung diese Festivals unterstützen wolle und könne, wurde basierend auf diesem Förderschwerpunkt der Stiftung in gemeinsamen Gesprächen die Idee entwickelt, neue Veranstaltungsorte im Umland Hannovers in das Festival einzubinden.

Schnell und mit großer Begeisterung der Veranstalter waren attraktive und geeignete Örtlichkeiten gefunden. Das **MASALA Welt-Beat-Festival** bot im Jahr 2001 nach sieben erfolgreichen Jahren seiner Existenz erstmals ein Konzert außerhalb der Landeshauptstadt Hannover an: auf dem Hermannshof in Völksen bei Springe begeisterte Hukwe Zawose aus Tansania rund 200 Konzertbesucher. In den Jahren 2002 und 2003 wurde die Ausdehnung des Festivals in die Region Hannover mit weiteren Veranstaltungsorten, dem Gut Adolphshof bei Lehrte und dem Schloss Landestrost in Neustadt a. Rbge. äußerst erfolgreich mit jeweils 600 bis 700 Besuchern fortgesetzt. Im Jahr 2004 kommt mit der Alten Zeche Barsinghausen ein vierter Ort hinzu. Die Erweiterung des Festivals in alle vier Himmelsrichtungen der



Region Hannover hat das Festival nicht nur räumlich wachsen lassen, sondern hat auch mit sehr attraktiven und ungewöhnlichen Veranstaltungsorten auf dem Lande an Strahlkraft gewonnen. Und so ganz nebenbei haben zudem zahlreiche Festivalbesucher ihre Region entdecken können. Ohne die Unterstützung durch die Stiftung Kulturregion Hannover, die jeweils die Konzerte im Umland Hannovers fördert, wäre diese für alle Beteiligten fruchtbare Allianz so schnell und konsequent nicht denkbar gewesen.

Ähnlich verlief es mit dem jüngeren, aber nicht weniger erfolgreichen Internationalen A Capella-Festival. Auch hier war spontan die Bereitschaft und der Wille der Veranstalter groß, das Festival auf attraktive Konzertsorte im Umland Hannovers zu erweitern. Seit nunmehr drei Jahren lädt auch die romanische Basilika St. Osdag in Mandelsloh zu A Capella Konzerten ein. Die weit über die Grenzen Hannovers wegen ihrer ausgezeichneten Akustik berühmte Kirche bietet im Rahmen des Festivals jeweils ganz besondere Höhepunkte der klassischen Gesangskunst. Jährlich suchen daher 400 bis 500 Festivalbesucher den kleinen, romantischen Ort nahe des Steinhuder Meeres auf. Zweiter und ebenfalls mittlerweile eingeführter Ort im Rahmen des Festivals ist das Schloss Landestrost in Neustadt a. Rbge.. Eine Erweiterung des Festivals auf weitere Orte im Umland Hannovers ist geplant.

MASALA, Stanley Beckford auf dem Hermannshof



Mitten in Hannover, im Kulturzentrum PAVILLON am Raschplatz, begann vor 10 Jahren die erfolgreiche Geschichte des MASALA Welt-Beat Festivals. Aus einem verlängerten Konzertwochenende wurde eines der größten Weltmusikfestivals in Europa.

Seit 2001 finden die Konzerte mit internationalen Künstlern aus aller Welt nicht nur auf verschiedenen Bühnen in der Landeshauptstadt, sondern auch, dank der Unterstützung durch die Stiftung Kultur Region Hannover, an besonderen Orten in der Region Hannover statt.

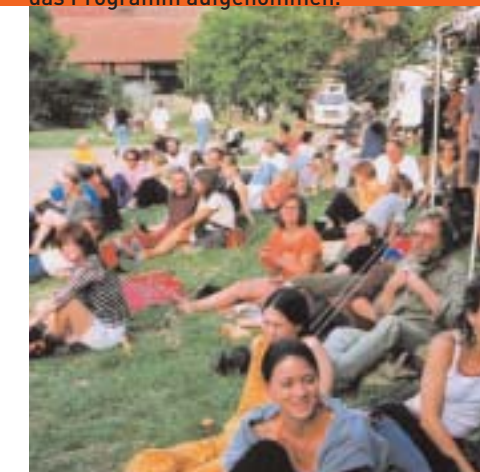
Die Himmelsrichtung gibt dabei die Musikfarbe vor: Klezmer mit der Gruppe Kroke aus Polen und das Boban Markovic Orchestar mit energiegeladener Blasmusik vom Balkan waren auf dem Gut Adolphshof im Osten der Region zu hören. Etwas beschaulicher und konzentrierter ging es

im Saal des Schloss Landestrost in Neustadt zu, dort präsentierten sich die norwegische Geigerin Susanne Lundeng und das finnische Sextett JPP virtuos mit vier Geigen, Kontrabass und Harmonium. Klänge aus südlichen Regionen dieser Welt begeisterten das Publikum auf dem Hermannshof in Völkse: Aus Tansania kam der Geschichtenerzähler Hukwe Zawose mit seinem Daumenklavier und aus Gambia der Koraspieler Tata Dindin und das Ensemble Salam. Im Jahr 2003 war mit einer zauberhaften Mixtur aus Calypso und Reggae Stanley Beckford aus Jamaica hier zu Gast.

Wir waren anfangs durchaus unsicher, ob es gelingen würde, für Konzerte mit Künstlern, die zwar in ihren Heimatländern sehr bekannt sind, in Deutschland aber oft noch keinen Namen haben, ausreichend Publikum zu finden. Nach Gesprächen mit der Stiftung Kulturregion Hannover

und dem Team Kultur der Region wich die anfängliche Skepsis und umso erfreulicher war es, dass die Konzerte in der Region sehr gut besucht waren. Neben den musikinteressierten Menschen vor Ort fanden viele Hannoveraner den Weg per Bahn, Bus oder Fahrrad zu den Veranstaltungsorten in der Region und lernten so oft ein neues Stück ihrer Heimat kennen. Im Gegenzug besuchten Menschen aus der Region, neugierig geworden durch die MASALA-Konzerte in ihrer Umgebung, Veranstaltungen des Festivals in der Stadt Hannover. Dieser Synergieeffekt trägt maßgeblich zum Erfolg des Festivals bei.

Darüber freuen wir uns sehr, denn so leistet das MASALA Welt-Beat Festival einen Beitrag zum Zusammenwachsen der Region Hannover. Mit dem Zechensaal in der Alten Zeche Barsinghausen wird im Jahr 2004 ein weiterer Ort in das Programm aufgenommen.



**Zukunftsorientierte Kulturpolitik und Netzwerke** Neben diesen großen Festivals haben die Förderaktivitäten der Stiftung zu zahlreichen weiteren fruchtbaren Allianzen zwischen Kulturschaffenden und Veranstaltern in der Region geführt. Konzerte, Theater- und Musiktheaterprojekte lösten sich von der Fixierung auf angestammte Veranstaltungsorte in der Landeshauptstadt und wanderten darüber hinaus durch Spiel- und Konzertstätten im Umland. Davon profitierten nicht nur die Menschen in den ländlich geprägten Orten, sondern vor allem auch die Künstler, deren Projekte eine größere Verbreitung und Anerkennung finden konnten. Begleitend dazu wurden engere Bande zwischen verschiedenen Kulturveranstaltern der Region geknüpft, die auch zukünftig weiter zusammenarbeiten wollen. Die Bündelung von Kräften, Ressourcen und gemeinsamen Interessen ist als weiterer positiver Effekt zu sehen, der als zukunftsweisender Weg in der Kulturarbeit der nächsten Jahre gesehen werden kann.

## Weltmusik verbindet MASALA in der Region von Christoph Sure, Festivalleitung

## »Kulturlandschaft« in der Schule

Wenn ein reges Kulturleben auch in den kommenden Jahrzehnten noch gesichert sein soll, so muss es uns heute gelingen, die Jugend dafür zu begeistern. Dabei geht es nicht nur darum, junge künstlerische Talente in ihrer Entwicklung zu unterstützen; es geht ebenso darum, Kinder und Jugendliche überhaupt für kulturelle Inhalte zu interessieren, ihre kindliche Neugier zu nutzen, um ihnen das weite Feld geistiger Anregung über kulturelle Ausdruckskraft zu vermitteln.

In Elternhäusern und in den Schulen kommen Kinder und Jugendlichen immer weniger mit dem, was wir unter klassischer Kultur verstehen, in Berührung. Ihnen bleibt dadurch ein breites Spektrum dessen versagt, was wir als kulturelles Gedächtnis unserer Gesellschaft bezeichnen können. Klassische Kultur wird stattdessen von den jungen Menschen meistens als etwas Altbackenes, Langweiliges und Totes abgelehnt. Zahlreiche Kultursparten beklagen daher schon seit vielen Jahren einen kontinuierlichen Rückgang junger Besucher in Konzerten, Museen und Theatern. Um diese Entwicklung aufzuhalten, wird von den Kulturinstitutionen mit gezielten Angeboten für Jugendliche gegengesteuert. Doch auch damit lassen sich häufig nur diejenigen erreichen, die ohnehin eine Affinität zur Kultur entwickelt haben.

Ein anderer Weg zur kulturellen Prägung junger Menschen besteht darin, sie dort abzuholen, wo sie sich befinden. Die Stiftung initiiert und fördert daher gezielt gemeinsam mit verschiedenen Partnern kulturelle Programme an Schulen.



**Jugend und Neue Musik** unter diesem Titel startete die Stiftung im Jahr 2001 gemeinsam mit dem Kulturamt der Region Hannover ein Projekt, das eine Begegnung professioneller Musiker mit Schülern in der Region Hannover ermöglicht.

Den Anfang machte der Oldenburger Komponist Thomas Schmidt-Kowalski, der in einer zweistündigen Unterrichtseinheit den Jugendlichen seine Arbeit erklärte. »Dann macht es ›Wumm‹ – und es ist etwas da, was vorher nicht da war.« So einfach beschreibt er den Kompositionsprozess und beweist gleich im nächsten Schritt, wie spontan und schnell er Melodien entwickeln kann. Er fragt die Siebtklässler, welche Instrumente sie spielen und intoniert umgehend eine Melodie für diese Besetzung, die von Schülern sofort nachspielbar ist. Eine der beeindruckendsten Erfahrungen, die die Schüler an diesem Tag mit nach Hause nehmen, ist sicherlich auch die Erkenntnis, dass Komponisten klassischer Musik nicht alle bereits verstorben sind, sondern sehr lebendig und munter unter uns und von ihrer Arbeit leben können. Thomas Schmidt-Kowalski bereiste im Rahmen des Projektes insgesamt vier Schulen in der Region: die Gymnasien in Neustadt und Berenbostel, das Hölty-Gymnasium in Wunstorf und das Georg-Büchner Gymnasium in Seelze.

Im Jahr 2002 wurde das Projekt mit dem **Nomos Quartett** fortgeführt. Die weit über die Grenzen Hannovers bekannten Musiker gaben an acht Gymnasien der Region Hannover Schülern Einblick in die Werkstatt eines Profi-Ensembles. Sie demonstrierten anhand einiger ausgewählter Beispiele aus der Klassischen und der Neuen Musik ästhetische Formen und Klangfarben sowie biografische Hintergründe der Komponisten. Je nach Leistungsstufe der Schüler wurden zwei Workshopmodelle entwickelt: Für die Mittelstufe stand Friedrich Smetanas »Aus meinem Leben« auf dem Programm, in der Oberstufe wurde George Crums »Black Angels« (1970) erarbeitet. Es war beeindruckend zu erleben, mit welcher Spannung die Schüler den Ausführungen des Nomos Quartetts lauschten. Einige opferten sogar ihre folgende Freistunde, um an dem Workshop der jeweils anderen Altersgruppe teilzunehmen. Da in den Unterrichtseinheiten immer nur kurze Auszüge aus den Werken gespielt werden konnten, spielte das Nomos Quartett zum Abschluss des Projektes in der Hochschule für Musik und Theater für alle beteiligten Schüler die kompletten Werke. Es gab ein freudiges Wiederhören, der bereits bekannten und erarbeiteten Klänge. Abschließend beurteilte die Projektleiterin, Frau Dr. Sabine Meine, das Projekt mit den Worten: »Es hat gezeigt, dass Jugendliche auch für die vermeintlich fernsten Musikrichtungen zu begeistern sind, sich dabei erstaunlich sensibel und neugierig zeigen, wenn sie direkt zum Arbeiten an der Sache motiviert werden. Nur wer sich kompetent fühlt, kann sich ein differenziertes Urteil über neue Dinge bilden.«

Nomos Quartett im Goethe-Gymnasium





1,2,3, Klavier

In eigener Regie, aber mit einem vergleichbaren Konzept ließ das Neue Ensemble um den Hannoveraner Musiker Stephan Meier im Zeitraum Dezember 2002 bis April 2003 ein Projekt unter dem Titel »1, 2, 3, Klavier – Entdeckungsreise Neue Klaviermusik in der Region Hannover« folgen, das von der Stiftung maßgeblich gefördert wurde. Auf der Grundlage von Pierre Boulez' jüngstem Hauptwerk, sur Incises für drei Klaviere, Harfen und Schlagzeug (1998) wurden edukative Workshops in Kleingruppen mit Kindern in den Altersgruppen 8 bis 12 und 12 bis 18 Jahren an unterschiedlichen Schulen der Region abgehalten. Die jungen Musiker wurden angeleitet, ein Stück für Klavier und andere Instrumente selber zu entwerfen und aufzuführen. Parallel dazu fand ein Zyklus von sieben einander ergänzenden Einführungs-Konzerten in Neue Klaviermusik des 20. und 21. Jahrhunderts statt, das zum Abschluss in einer Beteiligung des weltweit berühmten Pianisten Pierre-Laurent Aimard gipfelte. Beide Bereiche, die Workshops und die Konzerte durchdrangen sich gegenseitig: Am Ende stand ein gemeinsames Abschlusskonzert in der Niedersächsischen Staatsoper mit den Musikern des Neuen Ensembles, den Kindergruppen und unter aktiver Beteiligung von Pierre-Laurent Aimard.

Das Projekt ergänzte das schulische Angebot an Schulen in Hemmingen, Wunstorf, Völksen, Lehrte und Bad Nenndorf und zeigte einmal mehr, wie begeisterungsfähig Jugendliche sein können. So beschreibt die Neue Deister Zeitung das Geschehen folgendermaßen: »Das Klavier wurde in seine Einzelteile zerlegt, die dann auf unterschiedlichste Weise von den Kindern,..., bearbeitet wurden. So mussten beispielsweise die Saiten des Klaviers mit einem Schlegel bearbeitet werden. Andere Klangfarben des Flügels wurden mit Flöte, Gitarre oder auch einer Putzkelle imitiert.... Dass die Musik Spaß macht, ist offensichtlich: Bis zuletzt werden immer wieder neue Ideen eingebaut, jeder bringt sich ein.«



**Kultur von A wie Architektur bis Z wie Zwölftonmusik** Die Palette kultureller Angebote für Schulen geht – auch wenn der musikalische Bereich einen eindeutigen Schwerpunkt bildet – weit über die Musik hinaus. Dementsprechend breit ist auch die Projektvielfalt, die die Stiftung in diesem Aufgabenfeld fördert.

Am Otto-Hahn Gymnasium in Springe startete unter Anleitung des Vereins Kunst und Begegnung Hermannshof e.V. im Jahr 2002 die Projektreihe »Kultur macht Schule«, die Begegnungen zwischen Bildenden Künstlern und Schülern vorsieht. Unter dem Aspekt »Gender Studies« arbeiteten im ersten Jahr die Künstler Sándor Dóró und Emy Brennecke mit geschlechtergetrennten Arbeitsgruppen, um gemeinsam mit den Schülern der Frage nachzugehen, ob und in welcher Form Mädchen und Jungen unterschiedlich mit kreativen Aufgabenstellungen umgehen.

Im zweiten Jahr der Projektreihe entwickelte der Hannoveraner Künstler **Karl Möllers** mit den Jugendlichen eine künstlerische Raumgestaltung für deren neu gestaltete, aber steril wirkende Cafeteria.

Einen großen Raum nehmen auch Theaterprojekte an Schulen ein. Meistens liegt deren förderrelevante Bedeutung in der szenischen Aufarbeitung von historischen Stoffen wie z.B. in der **Kinderoper »Brundibar«**





von Hans Krása, die im KZ Theresienstadt über fünfzig Mal aufgeführt wurde und somit zum Hoffnungsträger für die Kinder im Konzentrationslager wurde. Das Stück wurde vom Freien Opernensemble Zauberflöte e.V. im Jahr 2001 neu inszeniert und an mehreren Orten in und um Hannover gezeigt.

Ein anderes Beispiel ist das Theaterprojekt »Götter, Glocken, Gläubige« des Theaters am Barg um die Schauspielerin Christiane Hess, die meist schon vergessene Sagen und Legenden aus dem Leinetal recherchiert und verarbeitet. Szenisch liebevoll umgesetzt wird den jungen Zuschauern erklärt, warum die erste Mandesloher Kirchenglocke verschwand, wie das Steinhuder Meer entstand, warum es an der Marktkirche in Hannover immer so windig ist und was es mit dem Steinrelief einer Mutter mit Kind in der Festungsmauer von Schloss Landestrost auf sich hat. Nach einem ausgesprochen erfolgreichen ersten Teil theatral umgesetzter Heimatgeschichte im Jahr 2003, folgt im Frühjahr 2004 eine Fortsetzung.

Darauf kann sich Justus (10 Jahre) schon jetzt freuen, denn er zog folgendes Fazit:

»Was mir gut gefallen hat: alles, Was mir am besten gefallen hat: das Stück mit der Mandeslloher Glocke, weil Frau Hess (die Schauspielerin) die vier Götter so toll dargestellt hat, Was ich faszinierend fand: wie Frau Hess ihre Stimme verstellen konnte, Was ich blöd fand: gar nichts.«

»Götter, Glocken, Gläubige«, Christiane Hess



Das Projekt »Kultur macht Schule« am Otto-Hahn-Gymnasium geht 2004 in das dritte Jahr. Gegründet wurde diese Arbeitsgemeinschaft 2002. Diese Gruppe setzt sich jedes Jahr neu aus etwa fünf bis zehn Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen neun bis 13 zusammen. Unsere Zielsetzung besteht darin, den Schulalltag durch kulturelle Highlights zu ergänzen und den Schülern dadurch außergewöhnliche Erfahrungen zu ermöglichen. Das auch in diesem Jahr wieder sehr anspruchsvolle Konzept wurde vom gesamten Team entwickelt und umfasst die Bereiche Musik, Theater, Literatur und auditive Kunst. Dabei steht der Werkstatt-Charakter im Vordergrund, die improvisierte Form, die erst in der Arbeit vor Ort Gestalt annimmt, das Mitmachen und Mitgestalten. Allerdings kommen dabei auch »konventionelle« Veranstaltungen wie

beispielsweise Autorenlesungen nicht zu kurz. Das Team entwickelt gemeinsam eigene Projektideen, bereitet deren Inhalte für eine Präsentation auf und stellt die Ergebnisse dem Lehrerkollegium, der Schülervertretung, dem Eltern- und Förderverein der Schule sowie anderen Interessierten und der Lokalpresse vor.

Zur Planung und Durchführung der einzelnen Veranstaltungen wird eine Menge Zeit aufgewandt. Diese ist für jeden einzelnen Schüler immer sehr knapp bemessen, auch aufgrund des Schulalltages. Daher hat das Team im vergangenen Jahr eine neue Arbeitsstruktur entwickelt: Während in den ersten Jahren immer das gesamte Team für die Planung und Durchführung jedes einzelnen Projekts zuständig war, liegt diese Verantwortung jetzt in den Händen der einzelnen Schüler.

Jeder hat »sein« Projekt, für das er oder sie zuständig ist und in dem eine ganze Menge »Herzblut« steckt. Damit wird Kulturmanagement auch für uns immer wieder zum Erlebnis – Learning by doing!

Als erfahrener Partner begleitet uns seit der Gründung der Arbeitsgruppe der Verein »Kunst und Begegnung Hermannshof« aus Völkßen, vermittelt wichtige Kontakte zu Künstlern und Stiftungen und zeigt grundlegende Finanzierungsmöglichkeiten auf. Ohne diese Unterstützung und natürlich die Hilfe unserer Sponsoren wäre ein großer Teil unserer Projekte niemals realisierbar gewesen!

Auch die Stiftung Kulturregion Hannover steht uns immer wieder hilfreich zur Seite. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken!

## Kultur macht Schule von Ulrike Lambrecht

Ein besonderes Augenmerk richtet die Stiftung auf die Unterstützung und Förderung junger Menschen, bei denen bereits in frühen Jahren erkennbar wird, dass sie über außergewöhnliche Talente und Begabungen verfügen.

Die PISA-Studie wird häufig zitiert und ist auf dem besten Wege, die Schulpolitik und den Leistungsgrad einer ganzen Generation zu brandmarken. Das Bildungsniveau senkt sich kontinuierlich weiter ab. Junge Menschen mit außergewöhnlichen Talenten und Begabungen haben es da nicht immer leicht. Erst ganz allmählich setzt sich die Erkenntnis durch, dass wir den Hochbegabten differenziertere Programme und größere Herausforderungen anbieten müssen. Und dass wir lernen müssen auch in den Ausbildungsstandards global zu denken.

Die Stiftung Kulturregion Hannover hat sich dieser Aufgabe gestellt, indem sie auf unterschiedlichen Wegen künstlerisch und musisch begabten jungen Menschen Chancen für eine optimale Aus- und Weiterbildung schafft.

Stipendien Hochbegabte junge Menschen sind für ihre Familien in der Regel kostenintensiv. Um ihnen adäquate Weiterbildungsmöglichkeiten zu eröffnen, sind häufig weite Anreisen, teure Privatlehrer, aufwändige Ausbildungsprogramme und Meisterkurse notwendig. Ab einem bestimmten Ausbildungsgrad sind Auslandsstudien unerlässlich.

Hier setzt die Förderpolitik der Stiftung an: Sie ermöglicht künstlerisch und musisch hochbegabten jungen Menschen bis zum Alter von 28 Jahren finanzielle Unterstützung für ihre Weiterbildungspläne. Voraussetzung für eine Förderung sind erstklassige Empfehlungsschreiben von anerkannten Lehrern und Professoren. Die Antragsteller müssen in der Region Hannover leben. Sie sollen das Gefühl haben, dass ihnen ihre Heimatregion die bestmögliche Unterstützung für ihren Lebensweg mitgibt.

Die erste Stipendiatin nach diesem Modell war in den Jahren 2001 – 2002 die junge **Violinistin Annedore Oberborbeck**. Nachdem sie bereits mit 19 Jahren nicht nur ihr Abitur sondern auch ein Musikstudium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover absolviert hatte, wurde sie an der Juilliard School (New York) in die Klasse von Dorothy Delay aufgenommen. Hohe Studiengebühren, die die Familie stark belasteten, waren aufzubringen.

Zweiter Stipendiat ist seit September 2003 der **Violinist Andrej Bielow**, der in Hannover bereits mit seinem zweiten Preis im Internationalen Violinwettbewerb im Jahr 2000 auf sich aufmerksam machte. Auch er nahm bereits mit 16 Jahren ein Studium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover auf und beendete es im Jahr 2002 mit Auszeichnung. Zur Zeit studiert er mit Hilfe der Stiftung am Conservatoire Supérieur de Paris bei Prof. Gerard Pulet.



2001 war das Jahr des Wandels. Endlich war das Abitur nach drei Jahren Fernstudium und unendlichem Lernen vorbei und ich entschied mich, nach New York an die Juilliard School zu gehen, an der ich nun seit 5 Semestern glücklich bin. Im nachhinein scheint dies so einfach und eindeutig klar gewesen zu sein, aber so war es ganz und gar nicht.

Seit 18 Jahren lebe ich in Hannover und hatte zwar für Konzerte viele internationale Reisen unternommen, aber hatte noch niemals in einer fremden Stadt gelebt, geschweige denn in Amerika...

Auch war meine geliebte Mutter immer dabei gewesen. Von ihr mussten wir uns 2000 nach langer Krankheit schmerzhaft verabschieden. Auf einmal war alles anders. Meine wichtigste Stütze im Leben war nicht mehr da. Dies war allerdings auch eine Chance, nun vollkommen unabhängig zu werden und »loszuziehen«. So geschah es dann, dass ich im Frühjahr 2001 die Aufnahmeprüfung in New York bestand und im Sommer dorthin zog.

Ja, nun fing mein nächstes Leben an. Ich hatte ja erwartet, dass vieles anders sein würde ...aber so sehr anders? New York ist eine andere Welt. Geplant war, dass ich erst einmal für ein Jahr dort studieren würde in der Violinklasse von Dorothy Delay. Als ich jedoch erfuhr, nicht am ARD Wettbewerb teilnehmen zu dürfen, weil ich zu viel vom Unterricht verpassen würde, wollte ich fast aufgeben und wieder nach Hannover zurück. Ich dachte, dies sei die renommierte Juilliard ... Wollen die nicht, dass ich vielleicht einen Preis gewinne? Warum ist der Theorieunterricht wichtiger, als die Karriere? Ich verstand die Welt nicht mehr und fühlte mich in einer Erwartung bestätigt, dass ich nach dem Tod meiner Mutter wohl nicht mehr glücklich sein würde.

Nach langen Gesprächen mit meiner ersten Mitbewohnerin, meiner Familie und meinem damaligen Violinprofessor Krzysztof Wegrzyn, entschied ich mich schweren Herzens, den Wettbewerb abzusagen und einfach mal zu schauen, ob die Dinge vielleicht komplizierter scheinen, als sie sind.

Jetzt, nach fast drei Jahren danke ich Gott dafür, hier in New York geblieben zu sein und den ARD Wettbewerb sausen gelassen zu haben. Denn, was ich damals einfach nicht verstehen konnte, war, dass das simple Zusammenleben mit anderen, zusammen regelmäßig im Theorieunterricht zu sitzen, abends miteinander zu essen und von unseren Leben vor Juilliard zu erzählen, tausendmal mehr wert sind, als irgendein Wettbewerb. Nun weiß ich, dass ich mein Glück und meine Freude im Leben wiedergefunden habe. Vor allem seit 2002 spiele ich viele Konzerte u.a. ein Debüt in der Carnegie Hall und eine Weltpremiere des Violinkonzertes von Edward Niedermaier, das er mir gewidmet hat. Und ich habe nun seit 2004 ein professionelles Klaviertrio, das mir so viel Freude und Erfüllung gibt, dass ich nun ganz sicher weiß, dass damals alles seinen Grund hatte. Ich möchte der Stiftung Kulturregion Hannover von ganzem Herzen danken, mich unterstützt zu haben. Ohne diese Hilfe hätte ich diese wundervollen Erfahrungen niemals machen können! Danke!

## Ein neuer Lebensabschnitt von Annedore Oberborbeck



## Sonderprogramme »Talentlandschaft«

Die beiden Biografien von Annedore Oberborbeck und Andrej Bielow zeigen, wie wichtig für solche Begabungen bereits in frühen Jahren eine adäquate Förderung ist. Beide studierten bereits an der Hochschule für Musik bevor bzw. während sie ihren Schulabschluss machten. Eine solche Doppelbelastung bringt zwangsläufig Probleme und Terminkollisionen mit sich. Aus dem Grunde beendete Annedore Oberborbeck ihre gymnasiale Schulausbildung mit 16 Jahren und gab dem Studium an der Musikhochschule den Vorzug. Ihr Abitur machte sie zeitgleich per Fernstudium.

Um einer größeren Zahl von musikalisch hochbegabten Kindern und Jugendlichen bereits in sehr frühen Jahren eine ihrer Begabung angemessene Ausbildung zu ermöglichen, gründeten die Professoren Andreas Boettger, Martin Brauß und Bernd Goetzke von der Hochschule für Musik und Theater Hannover im Jahr 2000 das Institut zur Früh-Förderung musikalisch Hochbegabter (IFF).

Schulbegleitend absolvieren die im Schnitt 12 bis 16 Jahre alten Kinder und Jugendlichen dort ein dreijähriges Vorstudium, das zur Aufnahme eines regulären Studiums an der Hochschule für Musik und Theater unter Anrechnung des Vorstudiums berechtigt. Dieses schulbegleitende Musikstudium, das in Deutschland in dieser Form bisher einzigartig ist,



1. Abschlusskonzert in der Liebfrauenkirche Neustadt, Maté Balogh

bewährte sich bereits sehr schnell. Mit großer Begeisterung auf Seiten der Schüler wie der Lehrer konnten zeitliche Ressourcen in Abstimmung mit den Schulen für die individuelle musikalische Ausbildung genutzt werden.

**IFF Sommerakademie** Das einzige Problem waren die langen Semesterferien an der Musikhochschule, die für die jungen Studenten zu füllen waren. Und so wurde gemeinsam mit der Stiftung die Idee einer IFF Sommerakademie entwickelt. Mit dem Schloss Landestrost in Neustadt a. Rbge. war kurz darauf ein geeigneter Ort gefunden. Mit seinen zahlreichen kleinen und großen Räumen bot sich das Schloss ideal für Proben und Unterrichtseinheiten an. Seit dem Sommer 2002 finden dort jeweils im August einwöchige Workshops mit Beteiligung nationaler und internationaler Professoren statt. Den Abschluss dieser intensiven Arbeitsphasen bilden öffentliche Abschlusskonzerte mit Orchesterbegleitung.

Die Einbindung eines Klangkörpers in den Probenprozess wurde für die Sommerakademie von Beginn der Planung an zur obersten Zielsetzung. Für die jungen Musiker bedeutet dies in der Regel eine erste Chance als Solisten mit einem Orchester zusammen zu spielen. Die Kosten dafür werden von der Stiftung und privaten Förderern getragen.



2. IFF-Gruppe 2003 auf Schloss Landestrost



**Young Maestro** Professionelle Klangkörper sind sehr kostenintensiv und daraus folgt – so absurd es klingen mag –, dass Probenprozesse mit einem Orchester auch für angehende Dirigenten die Ausnahme bilden. Prof. Eiji Oue, der neben seiner Tätigkeit als Chefdirigent der Radiophilharmonie Hannover gleichzeitig an der Hochschule für Musik und Theater die Dirigierklasse leitet, vergleicht dies gerne mit einem Piloten, der ohne Flugerfahrung ins Flugzeug steigt, um es zu fliegen. Auf diese Weise tasten sich jedoch üblicherweise Nachwuchsdirigenten in Deutschland an ihr Berufsfeld heran.

Gestische Bewegungsabläufe werden nur mit einem oder zwei Klavieren anhand der Partituren eingeübt. Die für einen guten Dirigenten so wichtigen Erfahrungen in der Interaktion mit einem multiplen Klangkörper bleiben aus.

Aus diesem Manko heraus entwickelte Prof. Eiji Oue das Konzept der Young Maestro-Konzerte: Junge, begabte Dirigenten sollten unter Anleitung von Prof. Eiji Oue die Gelegenheit erhalten, mit einem professionellen Orchester zu spielen. Die Erfahrung des Orchesters sollte notfalls über anfängliche Unsicherheiten des Jungdirigenten hinweg helfen. Das Feedback der Profis sollte es den Studenten erleichtern, Fehler zu erkennen.

Für dieses Projekt fand Prof. Eiji Oue mit der Stiftung Kulturregion Hannover einen von diesem Konzept rasch überzeugten Partner. Im Jahr 2002 konnten die ersten beiden Probenprozesse mit abschließenden öffentlichen Konzerten im Kleinen Sendesaal des NDR-Funkhauses erfolgen. Beide Konzerte waren binnen kürzester Zeit ausverkauft, das Publikum zeigte sich von den jungen Pultstars begeistert. Seither findet dieses in Deutschland bisher einmalige Projekt mit Unterstützung der Stiftung eine kontinuierliche Fortsetzung.



Seit ich das Vergnügen habe in Hannover als Dirigent tätig zu sein, bewundere und genieße ich die Aufgeschlossenheit und Wärme des Publikums dieser Region. Sie sind steter Ansporn und Inspirationsquell für mich, und es ist mir eine große Ehre mit all diesen Menschen die Freude an der Musik teilen zu dürfen.

Dieses Klima kultureller Aufgeschlossenheit, dass heutzutage alles andere als selbstverständlich ist, ist sicherlich auch ein Verdienst der mannigfaltigen Arbeit der Stiftung Kulturregion Hannover.

Zu ganz persönlichen Dank bin ich dieser verbunden, für ihre Unterstützung des »Young Maestro« Konzertforums, ohne die man dieses vor zwei Jahren nicht hätte ins Leben rufen

können. Im Rahmen von Young Maestro sollten und sollen junge, begabte Dirigenten aus Hannover erste Erfahrungen mit professionellen Orchestermusikern sammeln, um damit dem eklatanten Mangel ihres Studiums kaum praktische Erfahrungen sammeln zu können, zu begegnen. Darüber hinaus sollte das wunderbare Publikum der Region Gelegenheit erhalten mit den jungen »Maestri« in Kontakt zu kommen und quasi »hautnah« bei den ersten Schritten der möglichen Pultstars von morgen dabei zu sein.

Dass die Idee hierzu innerhalb kürzester Zeit in die Tat umgesetzt werden konnte, ist in erster Linie der raschen Bereitschaft und Aufgeschlossenheit der Stiftung Kulturregion Hannover zu verdanken, die sich sofort für das

Projekt begeisterte und mit ihrer großzügigen Unterstützung mittlerweile vier Konzerte ermöglichte. Dass dieses Engagement bereits Früchte trägt, zeigt der lebhaftes Zuspruch des Publikums und der Rezensenten ebenso wie die Tatsache, dass einige der jungen »Maestri« seither Preise bei Wettbewerben errangen bzw. erste Engagements – zum Teil in Folge des unmittelbaren Eindruckes der »Young Maestro« Konzerte – erhielten.

Ich möchte daher zum einen der Stiftung Kulturregion Hannover ganz herzlich zu Ihrem Jubiläum gratulieren, ihr aber auch für ihren unschätzbaren Einsatz danken und sie ermutigen, auch in Zukunft nicht in ihren Anstrengungen für das kulturelle Leben der Kulturregion Hannover nachzulassen.



Probenprozess »Young Maestro«

## Young Maestro – ein gelungenes Experiment von Prof. Eiji Oue

# Kulturpreis »pro visio« »Ideenlandschaft«



Gute Kulturprojekte fallen nur in Ausnahmefällen vom Himmel, sie sind das Ergebnis intensiver Konzeptarbeit, viel Kreativität und langer Planungsphasen. Wenn die Projekte nicht nur im Planungsprozess hängen bleiben sollen, sondern sicher auf fruchtbarem Boden landen wollen, so bedarf es professioneller Herangehensweise und eines guten Gespürs für neue und diskussionswürdige künstlerische Formen und Auseinandersetzungen. Ein überzeugendes und begeisterungsfähiges Konzept ist vor allem in finanzieller Hinsicht ein wichtiges Erfordernis, wenn das Projekt nicht in den Verästelungen des Förderdschungels untergehen soll. Ein gutes Maß an Begeisterungsfähigkeit und Enthusiasmus sind ein weiterer hilfreicher Baustein zum Erfolg. Nicht zu vergessen eine gehörige Portion Idealismus und Unbeirrbarkeit.

In jedem Jahr überraschen und begeistern neben den großen Kulturhäusern mit ihren beachtenswerten Programmen auch zahlreiche außergewöhnliche Kulturprojekte aus der freien Kulturszene ihr Publikum. Sie wagen immer wieder neue Wege, unkonventionelle Ansätze und manchmal ungewöhnliche Kooperationen. Sie bespielen ungewohnte Orte, scheuen kein Risiko und gehen beharrlich ihren Weg. Es sind zumeist zarte und noch kleine Pflänzchen, die ums Überleben kämpfen und mit viel Engagement und Kreativität Kulturarbeit leisten.

Die Stiftung Kulturregion Hannover fand, dass diese Projekte mehr Anerkennung und Aufmerksamkeit verdienen und hat daher im Jahr 2001 den **Kultur- und Ideenpreis »pro visio«** ins Leben gerufen. Mit diesem Preis wird seither mutiges, kreatives und oft von Idealismus und hohem persönlichen Einsatz gekennzeichnetes kulturelles Engagement ausgezeichnet. Die Preisvergabe führt dazu, dass die prämierten Projekte und ihre Träger stärker ins Bewusstsein der Menschen in der Region gerückt werden, und dass die Preisträger angesichts der Preisvergabe ermutigt werden, auf dem eingeschlagenen künstlerischen Weg weiterzuarbeiten. Das Preisgeld in Höhe von 7.777 Euro bildet dazu einen ersten Baustein.

Ein von der Stiftung einberufener Beirat aus Kultursachverständigen, die regelmäßig am Kulturleben der Region Hannover teilhaben, wählt jeweils retrospektiv für das vorangegangene Jahr ein preiswürdiges Projekt aus.



## Beirat »pro visio«

### Angela Kriesel

Vorsitzende der Freunde des Sprengelmuseum Hannover, Vorsitzende des Musik für Heute e.V.

### Heinz Balzer

Leiter Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover

### Gerd Dallmann

Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur in Niedersachsen e.V.

### Uwe Kalwar

Geschäftsführer des Kultur- und Kommunikationszentrums PAVILLON

### Henning Queren

Kulturredakteur

### Dr. H.-Jörg Siewert

Abteilungsleiter im Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur

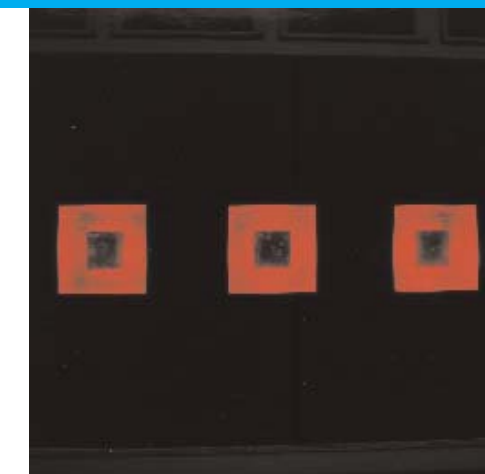
### Rainer Vasel

Leiter Team Kultur der Region Hannover

Eckhart Liss (Hermannshof),  
Pastor Beubler und Frau  
(St. Johannes Kirchengemeinde),  
Bernhard Schäfer (Stiftungsvorstand) v.l.n.r.



LUX AETERNA »Ein Herz, ein Herz, ein Herz«,  
von Ulla Nentwig



Erster Preisträger des »pro visio«-Preises wurden für das Jahr 2001 der Verein Kunst und Begegnung Hermannshof e.V. und die St. Johannes Kirchengemeinde in Völksen bei Springe für ihr gemeinsames Projekt »Lux Aeterna – Licht, Bilder, Klänge im Dorf Völksen«.

Die Veranstalter hatten Künstlerinnen und Künstler angeregt, sich mit dem Thema »Lux Aeterna« (= Ewiges Licht) auseinander zu setzen. Die Ergebnisse – Schwarzlichtinstallationen, Video-Kunst, Skulpturen aus Licht und andere Environments – wurden in den Schaufenstern der örtlichen Geschäfte und im Altarraum der Johanneskirche präsentiert.

Das Projekt versetzte einen ganzen Ort in Aufruhr. Allein 1500 Besucherinnen und Besucher wurden während der täglichen Kirchenöffnungszeiten von 17.00 bis 20.00 Uhr gezählt. Unzählige Besucher aus nah und fern flanierten während der vierzehntägigen Aktion durch den kleinen abgelegenen Ort im Süden der Region Hannover.

Ein reger Austausch über das Gesehene und Erlebte brachte die Menschen einander und der Kunst näher.

Kunst und Kirche traten in einen selbstreflektierenden und fruchtbaren Dialog – eine erfolgreiche Kooperation der beiden Veranstalter und Preisträger des Projektes.





LUX AETERNA, Installation von Yvonne Goubier in St. Johannes, Völksen

Als im März 2002 der »pro visio«-Preis 2001 dem Projekt LUX-Aeterna zugesprochen wurde, war Völksen bei der Preisverleihung im Künstlerhaus Hannover stark vertreten: mit Feuerwehrleuten, Kaufleuten, dem Bürgermeister und dem Pastor der Johannes-Kirchengemeinde.

»Lux-Aeterna – Licht, Bilder, Klänge im Dorf Völksen« war tatsächlich einzigartig. Im dunklen November 2001 verwandelten bildende Künstler die Schaufenster entlang der Hauptstraße zu leuchtenden Licht-Kunst-Bildern. Statt Wildsülze und Schlachteplatte strahlte ein Himmelsbild im Fenster der Schlachtereier Becker. Wo sonst Amarettis und Windbeutel liegen, blinkten im Rhythmus des Herzschlags golden ausgeschlagene Kästen in glutrotem Licht. Im Altarraum der Johanneskirche

leuchtete wie magisch eine Schwarzlicht-Installation von phosphoreszierenden Christusfiguren, fliegend und schwebend.

All abendlich, zu Beginn der Dämmerung »flanieren« einige tausend Besucher aus der ganzen Region über diese poetische Licht-Kunst-Meile, begegneten sich im Gespräch mit Bürgern und Kaufleuten. Die Kirche war Ort der Geborgenheit und Meditation. Hier fanden zeitgleich eine Vielzahl spartenübergreifender Veranstaltungen aus den Bereichen Literatur und neue Musik statt.

Die Verleihung des »pro visio«-Preises hat die Einmaligkeit und das große Engagement der Initiatoren und Besucher gewürdigt, die kulturelle Bedeutung für den Ort und die Region nachhaltig geprägt. Herzlichen Dank!

»Shadows« non Antje Smollich

## LUX AETERNA – Licht, Bilder, Klänge im Dorf Völksen von Eckhart Liss, Verein Kunst und Begegnung Hermannshof e.V.





Zweiter Preisträger wurde der Hannoveraner Musiker **Stephan Meier** mit seinem Ensemble **S**, dessen Projekt **CIRCUS S** eine überaus erfolgreiche Mischung aus visionärem Umgang mit Neuer Musik im Verbund mit der Schaffung eines völlig neuen und ungewohnten Klangraumes schuf.

Stephan Meier zeigte viel Mut, als er im August 2002 im Ambiente der Herrenhäuser Gärten für ein Projekt mit Neuer Musik ein Circuszelt errichtete, und er bewies viel Fantasie in der Bespielung dieses temporären Raumgebildes: Klänge Neuer Musik, von denen John Cage und Karlheinz Stockhausen zu den bekannteren Komponisten gehörten, erfüllten das komplette Rund des Zeltes und führten zu einem ungewohnten Hörerlebnis.

Stücke verschiedener Komponisten überlagerten sich und gingen bisher ungehörte musikalische Begegnungen ein. Gegenstände wie Kakteen und Aquarien wurden zu Instrumenten, denen besondere klangliche Eigenschaften zuvor nicht zuzutrauen waren.

Es entstand ein wunderbarer Raum für Jung und Alt zum Sehen, Fühlen, Zuhören und Staunen. Ein Klangraum ganz eigener Art mit musikalischen Programmen, die sich gekonnt und fernab der Standards ineinander verwoben und neue Klangkombinationen schufen.

## CIRCUS S von Stephan Meier



»Neue Musik in Niedersachsen« – klingt einfach, ist aber nicht so leicht zu machen. Als etwa unser Ensemble 1997 endlich eigene Probenräume in der Alten Grammophonfabrik vom Kulturamt anmieten konnte, sollte ein Zuschuss des Landes Niedersachsen bei der Renovierung und Herrichtung der heruntergekommenen ungeheizten Lagerräume helfen. Anders als bei der Bildenden Kunst, deren Atelierausbau-Förderprogramm schon immer auf den Nächsten wartet, gab es hierfür im Ministerium noch nicht einmal einen Haushaltstitel; es war offenbar das erste Mal, dass sich die Frage auftrat.

Bei unserem Circus S geht es ebenfalls um Räume – allerdings als Antwort auf künstlerische Fragen: Räumlich konzipierte Musik, bei der die Schallquellen und Musiker um das Publikum herum, anstatt vor seiner Nase

aufgebaut sind, kann in kaum einem herkömmlichen Konzertsaal der Welt adäquat aufgeführt werden. Bietet ein modifiziertes Zirkuszelt dafür eine Lösung, die zudem eine Bereicherung für die Aufführungssituation Neuer Musik darstellt?

Dass man als Außenseiter und im eher minder entwickelten Kontext für ein solches Experiment hinterher auch noch ungefragt einen Preis bekommt, stimmt zweifellos zuversichtlich. Für die Möglichkeiten unserer Kultur, vielleicht auch der Region, und fürs Experimentieren.

Die mit dem Preis verbundenen Mittel sind in ein direktes Folgeprojekt geflossen, der CD / DVD-Koproduktion eines der im Zelt vorgestellten Werke mit dem WDR Köln.

Preisverleihung: Dr. Michael Arndt/Stephan Meier



Dritter Preisträger wurde für das Jahr 2003 der Hannoveraner Künstler **Dieter Froelich** für sein Projekt **Restauration a.a.O.**. Der Titel des Projektes bezeichnet in Kurzform recht gut, um was es sich dabei handelt: **Restauration am angegebenen Orte** (kurz a.a.O.).

Diese alte Zitierweise nutzt der Künstler, um an alte Gepflogenheiten anzuknüpfen. Gepflogenheiten, die unsere Ess- und Tischkultur betreffen. Er lädt eine begrenzte Zahl von Teilnehmern zu einem Gastmahl ein, dass in perfekter Abstimmung von einheitlichem, mit dem Signum des Projektstitels versehenem Geschirr bis hin zur historisch basierten Speisenfolge, ein Rundumerlebnis besonderer Art bietet. Die Speisenfolge, die in der Regel aus sieben Gängen besteht, wird erst mit der verbindlichen Anmeldung bekannt gegeben. Ebenso der Ort des Gastmahls, der immer ein anderer ist und garantiert nie mit einem Ort klassischer Gastronomie in Verbindung zu bringen ist. Befremdung und Irritation sind also die ersten Empfindungen der Gäste. Die Speisenfolge bietet den nächsten Anlass zur Verwunderung. Zimmerlich sollten die Gäste nicht sein, denn es erwarten sie unter Umständen Speisen wie Brennsuppe, Blauzipfel, Ochenschwanz und Kuddeln. Es geht dem Künstler um die Rückbesinnung auf Gerichte alter Kochkunst, die sich bis heute zum Teil nur vereinzelt als Relikte regionaler Küche erhalten haben. Zum Abschluss des Abends sind Veränderungen in der Wahrnehmung von Essen und Esskultur garantiert.

## Restauration a.a.O. von Dieter Froelich



Neben dem nicht zu unterschätzenden finanziellen Aspekt des Preises ist es die Anerkennung der eigenen Arbeit, über die ich mich sehr freue. Manchmal ist es recht anstrengend, sich den Sinn und Zweck des eigenen Tuns permanent selbst zu konstruieren. Die Verleihung des Preises gibt Bestätigung und somit auch Kraft zum Weitermachen. Herzlichen Dank für die Auszeichnung.

Preisverleihung: Bernhard Schäfer/Dieter Froelich





# Philosophiewettbewerb

## »Jugend denkt«

## »Denklandschaft«

Was bewegt eigentlich die jungen Menschen? Welche Ziele, Wünsche und Vorstellungen vom Leben haben sie? Denken sie überhaupt darüber nach, oder lassen sie es fatalistisch geschehen? Welche Interessen haben sie? Wie ist es um ihre politischen Einstellungen bestellt? In welcher Weise reflektieren sie ihre Umwelt? Sind sie noch neugierig oder schon völlig abgestumpft?

Als der Jugend-Philosophiewettbewerb der Stiftung im Jahr 2000 unter Mitwirkung des Philosophen Prof. Dr. Detlef Horster von der Universität Hannover und dem Kulturamtsleiter Rainer Vasel vom Landkreis Hannover angedacht wurde, lag alleine der Wunsch zugrunde, junge Menschen anzuregen, sich einmal konzentriert und in die Tiefe gehend mit einer bestimmten Fragestellung auseinander zu setzen; sie von allen Seiten zu beleuchten, Für und Wider abzuwägen und sie in einem selbstreflektierenden, diskursiven Prozess für sich selber zu beantworten. Aus diesen ersten Überlegungen wurde schließlich das Konzept für den Philosophiewettbewerb »Jugend denkt« entwickelt, der im April 2001 mit der ersten Ausschreibung in die Tat umgesetzt werden konnte.

**Erste Ausschreibung 2001** Die Projektleitung übernahm Prof. Dr. Detlef Horster, der insgesamt sechs Fragen vorgab, die von den Wettbewerbsteilnehmern beantwortet werden sollten. Teilnahmeberechtigt waren alle interessierten Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren. Jeder Teilnehmer sollte sich eine der vorgegebenen Fragen auswählen und diese auf maximal fünf Seiten beschränkt und ohne Zuhilfenahme von einschlägiger Literatur bearbeiten. Es winkten attraktive Preise wie Digitalkameras, Camcorder, Buchgutscheine und als erster Preis ein Laptop bzw. alternativ ein dreimonatiger Aufenthalt am Institute of Human Science in Wien. Trotz der reizvollen Preise waren sich die Beteiligten nicht sicher, ob der Wettbewerb bei den Jugendlichen auf Interesse stoßen würde.

Große Freude machte sich daher breit, als zum Bewerbungsschluss Mitte Juli 125 Wettbewerbsbeiträge von insgesamt 139 Teilnehmern aus der gesamten Bundesrepublik und sogar eine aus dem benachbarten Ausland vorlagen. Einige Jugendliche hatten ihren Beitrag im Teamwork mit einem Freund, einer Freundin oder einem Klassenkameraden verfasst.

Eine hochkarätig besetzte Jury aus Philosophen, Soziologen, Erziehungswissenschaftlern, Literaten und Journalisten bewertete anschließend die Arbeiten und wählte die Preisträger aus. Die Namen der Preisträger sowie ihre Beiträge sind auf der Homepage der Stiftung nachzulesen.



Erste Preisträgerin  
Julia Chiabudini und  
Prof. Dr. Detlef Horster

Im Frühjahr 2001 flatterte durch den Zufall, dass ich auf einer Mailing-Liste eingetragen war, eine Mail in mein Postfach: »Hey Leute, das klingt doch spannend, und die Preise sind auch nicht zu verachten. Vielleicht hat jemand von euch ja Lust, was zu schreiben.« Und darunter – sechs Fragestellungen rund um philosophische Themen. Tatsächlich, die Preise waren verlockend und die Fragen reizten mich, und nach etwas Zögern nahm ich das Thema in Angriff, zu dem mir spontan am meisten einfiel. Die Frage: »Brauchen wir noch eine religiöse Orientierung?« Gute Frage...

Das Schreiben erwies sich mal als leicht und fließend, mal als stockend und voller Zweifel; auf der Suche nach einer durchgängigen Argumentation stellte sich mir zusätzlich das Problem, dass ich nur bei meinen Eltern zuhause einen PC hatte, an dem ich mit meinen Gedanken besser jonglieren konnte als in meiner Mannheimer Wohnung mit Papier und Stift, und so lag der Text nach der ersten Welle des Schreibens mehrere Wochen unangetastet auf der heimatischen Festplatte. Bis kurz vor Einsendeschluss wurde und wurde er nicht fertig, mal fehlte mir die Lust, mal der zündende Gedanke, und ehe ich fast schon so weit war, mir die Teilnahme

an dem Wettbewerb aus dem Kopf zu schlagen, packte mich doch der Ehrgeiz, und ich schrieb den Text zu Ende. Gewissermaßen klammheimlich, immer noch reichlich unsicher und ohne ein Gegenlesen durch Andere, drückte ich schließlich den »E-Mail senden«-Knopf und legte die denkende Jugend geistig ad acta.

Und dann, viele Welten später (ich hatte Mannheim verlassen, wo ich ein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolviert hatte, und war über die »Elternstation« nach Erlangen ins Studentenleben gestartet), war da ein Brief, eine Einladung und eine Gratulation zur Platzierung bei »Jugend denkt«. Ich nahm das nicht so ernst, hatte ich doch sowieso nicht wirklich Zeit, während des Semesters unter der Woche mal eben nach Hannover zu fahren. Das inständige Bitten Frau Schmidts und der verklausulierte Hinweis, dass ich zu den etwas wichtigeren der Preisträger gehöre, führten schließlich doch zu meiner Fahrt nach Niedersachsen. Und dann saß ich da inmitten der anderen Gäste und hörte plötzlich, wie ein Absatz aus meinem Text vorgelesen wurde. Ich war mit einem Mal so aufgeregt, dass ich fast nicht mehr zuhören konnte, und als dann nach und nach die Preisträger aufgerufen wurden und mein Name immer noch auf sich warten ließ,

## Meine Teilnahme an »Jugend denkt« von Julia Chiabudini, 1. Preisträgerin beim Wettbewerb 2001



Erste drei Preisträger 2001



konnte ich es gar nicht fassen: Sollte ich tatsächlich den ersten Preis gewonnen haben? Tatsächlich.

Die Entscheidung zwischen den beiden Alternativen für den ersten Preis fiel mir dann nicht mehr wirklich schwer. Einen Computer hatte ich inzwischen, und die Möglichkeit zu einem dreimonatigen Aufenthalt in Wien, dazu noch an einem renommierten wissenschaftlichen Institut, würde mir so schnell sicherlich nicht wieder in den Schoß fallen. blieb nur noch die Frage, wann ich diesen Aufenthalt antreten sollte, denn nachdem ich gerade erst mit meinem Studium begonnen hatte, wollte ich nicht gleich wieder ein Semester aussetzen, und die Semesterferien waren immer ein wenig zu kurz.

Schließlich nahm ich mir den Aufenthalt für das Sommersemester 2003 vor, beantragte eine Beurlaubung und zog Anfang März um nach Wien. Das klingt zwar etwas einfacher, als es vom universitär-verwaltungstechnischen Standpunkt war, aber letzten Endes klappte es doch ohne größere Probleme. Und da war ich nun in Wien, dieser großen, noch winterlich

kalten Stadt. Die Märzwochen verbrachte ich noch nicht am IWM, sondern sah mir die Stadt an und erprobte das Wiener Leben. Von April bis Juni vertiefte ich mich dann am IWM in philosophische, soziologische und medienwissenschaftliche Literatur rund um Wirklichkeitskonstruktionen, besuchte Lectures, Festvorträge und Visiting Fellows Seminare und genoss das köstliche Essen der Institutsküche und die freundlichen Menschen. Und natürlich erkundete ich weiterhin die allmählich sommerlich aufblühende Stadt mit ihren Museen, Theatern und Parks.

Wie das vermutlich immer ist, verging die Zeit viel zu schnell, blieben eine Menge Bücher ungelesen und auch zahlreiche Attraktionen Wiens unbesucht. Ende Juli – ich hatte mir auch nach dem IWM-Aufenthalt noch mal einen Extra-Monat gegönnt – hieß es Abschiednehmen und wieder umziehen, zurück nach Erlangen. Einerseits froh, wieder unter vertrauten Menschen zu sein, andererseits traurig, diese schöne Stadt und das Institutsleben hinter mir zu lassen, war ich mir sicher, in nicht allzu ferner Zukunft wieder nach Wien zu fahren. Und bin es immer noch.

Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin

**Zweite Ausschreibung 2003** Nicht nur die Jury, sondern auch die Geschäftsstelle der Stiftung brauchte nach dem ersten Wettbewerbsdurchgang eine Verschnaufpause und so wurde entschieden, den Wettbewerb nach diesem ersten sehr erfolgreichen Debüt zukünftig alle zwei Jahre auszuschreiben. Ab dem 1. April 2003 waren dann erneut junge Menschen aufgerufen, sich zu beteiligen. Um eine fairere Beurteilung der Beiträge unter Berücksichtigung der Entwicklungsstufen zu gewährleisten, wurde jetzt jedoch in zwei Altersgruppen unterschieden und die Altersgrenze auf 20 Jahre herunter gesetzt. Studenten waren damit aus der Zielgruppe ausgeschlossen. Die Preise wurden modifiziert: Diesmal lockte neben dem Aufenthalt in Wien für die Älteren, eine Sprachreise nach Malta die jüngeren Teilnehmer. Für die drei ersten Preisträger aus beiden Altersgruppen schließt sich im Mai 2004 ein philosophisches Wochenende an der Nordsee an, bei dem in gemütlicher Runde und unter Anleitung von zwei bekannten Philosophieprofessoren weiter philosophiert wird.

**Mit dem Einsendeschluss 31. Juni** erreichte die Stiftung mit 152 Teilnehmern noch mehr Beiträge als zuvor. Die Qualität der Arbeiten war wie beim ersten Mal in weiten Teilen beachtlich wie auch Prof. Dr. Nida-Rümelin anlässlich seiner Festrede am 18. November 2003 hervorhob.

Preisträger 2003, Stiftungsvorstand und Projektleitung



#### Jurymitglieder 2001 und 2003

**Prof. Dr. Elfriede Billmann-Mahecha,**  
Psychologie u. Soziologie  
in den Erziehungswissenschaften,  
Universität Hannover

**Jens Gundlach**  
Journalist und Autor

**Dr. Cornelia Klinger**  
Institute of Human Science, Wien

**Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Ziehe**  
Institut für Erziehungswissenschaften,  
Universität Hannover

**Dr. Hans Georg Bulla**  
Literat (im Jahr 2001)

**Prof. Dr. Ekkehard Martens**  
Erziehungswissenschaftliches Institut,  
Universität Hamburg (im Jahr 2003)

Bürgermeister Bernd Strauch u.  
1. Preisträgerin Deborah Bartels

Prof. Dr. Horster u.  
1. Preisträgerin Maria Han



	Wettbewerbsfragen	ausgewählt von Teilnehmer gesamt		Preisträger		Herkunft	Teilnehmer gesamt	Preisträger	Altersgruppen		Geschlechterverteilung		
		weiblich	männlich	weiblich	männlich				weiblich	männlich	weiblich	männlich	
2001	Können wir unser Zusammenleben von Gewalt freihalten?	17		2		Hannover	35	2	14 – 18 Jahre	82	Teilnehmer gesamt	78	61
	Wir alle wollen sinnvoll leben. Was ist ein sinnvolles Leben?	33		3		Landkreis	56	6	18 – 24 Jahre	42	Preisträger	8	4
	Brauchen wir noch eine religiöse Orientierung?	22		1		Bundesgebiet	33	4					
	Alle Menschen sterben. Was bedeutet das für unser Leben?	26		3		Ausland	1	-	ohne Angaben	15			
	Was bedeutet verantwortlicher Umgang mit Macht?	9		1									
	Ist jeder für sein Glück selbst verantwortlich?	23		2									
		12 – 16 J.	17 – 20 J.	12 – 16 J.	17 – 20 J.								
2003	Verstehen wir alles, was wir sagen?	5	17	-	2	Hannover	28	1	12 – 16 Jahre	62	Teilnehmer gesamt	98	54
	Was macht es wert zu leben?	24	36	2	1	Region Hannover	40	3	17 – 20 Jahre	88	Preisträger	7	4
	Sind Politik und Moral zwei verschiedene Dinge?	5	6	-	1	Bundesgebiet	78	4					
	Kann man in der heutigen Zeit noch hoffen?	13	17	1	1	Ausland	6	2					
	Werden wir durch Erziehung eingeschränkt?	13	12	-	1				Teilnehmer gesamt	152			
	Ist das gezeigte Gemälde Kunst? (»Weinende Frau«v. Pablo Picasso)	2	2	1	-								

## Ausschreibungen Kurzfilmstipendien

cast & cut

»Filmlandschaft«



Die Kulturstatsministerin Christina Weiß fordert bereits seit ihrem Amtsantritt eine bessere und strukturiertere Filmförderung in Deutschland.

Ihr geht es darum, Filmqualität auf höherem und vor allem auch auf international beachtenswerterem Niveau zu sichern. Sie wird in dieser Forderung nach jedem erneuten Filmfestival, in dem wieder einmal deutsche Filme im Abseits landen, bestätigt.

Filmproduktionen werden in Deutschland zum größten Teil nach rein kommerziellen Gesichtspunkten finanziert. Der kulturell wertvolle Film tritt angesichts dieser merkantilen Übermacht immer stärker in den Hintergrund. Er lässt in der Regel die Kassen nicht so stark klingeln wie die häufig nach dem ewig gleichen Strickmuster erstellten Blockbuster aus den USA.

Dass Filmförderung auch schon mit bescheideneren Mitteln, als den in dieser Branche üblichen Millionenbeträgen funktionieren kann, zeigt das von der Stiftung Kulturregion Hannover im Jahr 2003 eingerichtete Stipendium für die Nachwuchskräfte des Films, die Kurzfilmer. Für dieses Stipendienmodell hat die Stiftung wertvolle Allianzen mit weiteren Partnern in Hannover bilden können, deren Beteiligungen das Stipendium zu einem attraktiven Gesamtpaket abrunden.

Jährlich werden jeweils zwei halbjährige Stipendien angeboten. Aus Stiftungsmitteln erhalten die Stipendiaten einen monatlichen Geldbetrag in Höhe von 1.000 Euro, sowie einen Produktionskostenzuschuss in Höhe von 5.000 Euro. Dank der Großzügigkeit der Firma Gundlach Wohnungsunternehmen wird den Jungfilmern für die Zeit ihres Aufenthaltes ein attraktives Appartement in der Stipendienstätte Villa Minimo zur Verfügung gestellt. Sie befinden sich damit in enger Nachbarschaft zu den Stipendiaten des Kunstvereins Hannover, die im gleichen Haus leben.



Das Stipendienmodell entstand in enger Partnerschaft mit der nordmedia (Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH), die die Stipendiaten mit einem zusätzlichen Produktionskostenzuschuss in Höhe von 5.000 Euro ausstattet und darüber hinaus wertvolle Hilfestellung beim Entstehungsprozess der Filme leistet.

Bisher konnten zwei Stipendiaten ihren Aufenthalt in Hannover mit hier vor Ort gedrehten Kurzfilmen abschließen. Der Film des ersten Stipendiaten, Philipp Batereau aus Frankfurt, wurde vor wenigen Wochen auf dem Filmmarkt der Berlinale erstmals vorgestellt. Der Film des zweiten Stipendiaten, Gzegorz Muskala aus Mönchengladbach, befindet sich in der Post-Produktion und wird im Frühsommer 2004 fertiggestellt sein.

Seit Anfang Januar 2004 lebt der Australier Ben Chesell als dritter Stipendiat der Stiftung in Hannover und bereitet den Dreh für sein geplantes Filmprojekt vor. Für den bereits in seinem Heimatland sehr erfolgreichen Jungfilmer ist dieses Stipendium etwas Besonderes: »So etwas wäre in Australien nicht denkbar«, urteilte er bei seiner Ankunft in Hannover.

Auch in Deutschland scheint dieses Stipendienmodell bisher einzigartig zu sein. In der Regel finden sich selten Förderer für diese kleine, aber künstlerisch oft sehr wertvolle Sparte der Filmkunst. Zumindest auf den Kurzfilmfestivals in Deutschland geraten die Stiftung und die nordmedia als Hauptträger dieses Modells daher zunehmend in den Fokus des Interesses.

Die Region Hannover ist in diesem Metier seither ebenfalls ein Begriff. Die Bewerbungen für das Stipendium kommen aus der gesamten Bundesrepublik. Die Jury wählt jedoch nur Stipendiaten aus, deren **Filmprojekt, das während der Stipendiendauer umzusetzen ist, überzeugt und die bereits qualitativ hochwertige Kurzfilme gedreht haben.**



Dreharbeiten zum Kurzfilm »It's a small world...«





Philipp Batereau bei den Dreharbeiten

Schneetreiben und klirrende Kälte empfangen mich. Vom grauen Frankfurt ziehe ich heute ins weiße Hannover. Ich bin zum ersten Mal hier, ich bin der erste Stipendiat, ich bin ziemlich gespannt und neugierig.

Die Villa Minimo macht großen Eindruck, nicht nur auf meinen zweijährigen Sohn der mitgekommen ist um zu sehen, wo sein Vater die nächsten sechs Monate verbringen wird. Für ihn ist dieser Hinterhof mit dem verwunschenen Häuschen Hannover. In gewisser Weise wird er Recht behalten.

**CUT**  
Telefonieren, organisieren, aquirieren – die ersten Wochen verbringe ich am Schreibtisch.

Das Drehbuch ist fertig, jetzt gilt es ein Team zu finden. Es ist sehr reizvoll, bei Null anfangen zu können, denn noch kennt mich in Hannover kaum jemand.

**CUT**  
Es ist wärmer geworden. Ich verbringe ganze Tage auf meinem »Dienstfahrrad«, das mir die Stiftung zur Verfügung gestellt hat. Ich bin auf Motivsuche und erfahre dabei im wahrsten Sinne des Wortes die Stadt. Das Hauptmotiv ist ein Hochhaus. Meine Fotogalerie mit Hochhäusern umfasst am Ende mehr als zweihundert Bilder.

Am Wochenende fahre ich das gesamte U-Bahn Netz Hannovers ab. Ich suche eine U-Bahn Station für die Schlusszene.

**CUT**  
Morgen ist Drehbeginn. Die Villa Minimo gleicht einem Taubenschlag. In den nächsten zwei Wochen werde ich keine Sekunde allein sein. Inzwischen kenne ich überraschend viele Leute in Hannover, die alle eins gemeinsam haben: Sie machen Filme.

**CUT**  
Eine laue Sommernacht. Wir sitzen im Garten der Villa Minimo und begießen den Abschluss der Dreharbeiten. Die Anspannung, der Stress, die Konflikte des Drehs sind wie weggeblasen. Es ist gut gelaufen. Ich fühle mich zuhause hier.

Übermorgen werde ich die Villa Minimo wieder verlassen.

## Was die Stiftung im Filmbereich auch noch förderte

Als Auftakt zur Kurzfilmförderung im Rahmen von Stipendien, konnte beim **EXPO-Filmfest 2001** auf der EXPO-Plaza auf Initiative und durch Unterstützung der Stiftung vor jedem Spielfilm ein Kurzfilm gezeigt werden. Die Regisseure waren als Gäste der Stiftung vor Ort und erzählten vor Präsentation ihrer Filme von ihrer Arbeit.

Mit dem alle zwei Jahre stattfindenden **Kinderfilmfest Sehpferdchen** fördert die Stiftung auch in dieser Sparte den ganz jungen Nachwuchs. Das Bestreben dieses Kinderfilmfestes ist es, Kinder und Jugendliche zum aktiven Filmemachen anzuregen, sie dabei anzuleiten und ihnen mittels einer Auswahl qualitativ-voller Filme ein sicheres Gespür für dieses Metier zu vermitteln. Im Jahr 2002 bezog das Filmfest erstmals auch die Region Hannover mit ein. Teile des Programmangebotes wurden auch in Lehrte, Burgdorf und Bad Nenndorf gezeigt. Im Jahr 2004 kommt das Veranstaltungszentrum Leinepark in Neustadt a. Rbge. hinzu.

Als es im Jahr 2002 zu einer ungewöhnlichen Allianz zwischen der bekannten Hannoveraner Musikgruppe »Fury in the Slaughterhouse« und einer Auswahl von talentierten jungen Kurzfilmern kam, konnte die Stiftung auch dazu einen Beitrag leisten. Fury in the Slaughterhouse machte seinerzeit den bahnbrechenden Versuch ihr neues Videoclip »Color Fury« zusammen mit Kurzfilmern zu entwickeln. Zu jedem der gespielten Songs wurde von den Jungregisseuren ein Kurzfilm erstellt. Die erfolgreiche Hannoveraner Filmemacherin **Franziska Stünkel** entwickelte in diesem Zusammenhang ihren Kurzfilm »It's a small world and things like this«, der u.a. von der Stiftung gefördert wurde.

Der Film wurde auf der Berlinale 2003 gezeigt und tourte im Rahmen des Color-Fury-Projektes durch 43 Städte in Deutschland.

## Cast & Cut – die Erste Erfahrungsbericht zum Stipendium in Hannover von Philipp Batereau



Expo Filmfest mit Franziska Stünkel und Sissi Perlinger



## »2009 – die Welt, in der wir morgen leben«

### Blick in die »Zukunftslandschaft«

09

»Wer will, dass die Welt so bleibt wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.« Erich Fried

Die Welt verändert sich und das in immer schnellerem Takt. Flugzeuge, Autos, Handys, Computer, Raketen auf dem Mond und dem Mars sind alles Dinge, die uns heute als beinahe selbstverständlich vorkommen. Vor fünfzig oder einhundert Jahren wären sie jedoch noch nicht denkbar gewesen. Angesichts vergleichbarer Zeitabschnitte in vorausgehenden Jahrhunderten sind dies jedoch Entwicklungsschritte von immenser Tragweite.

Unter dem Titel »2009 – die Welt, in der wir morgen leben« lädt die Stiftung in regelmäßigen Abständen Persönlichkeiten und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern ein, ihre Zukunftsvisionen zu den jeweiligen Fachgebieten einem größeren Publikum vorzustellen. Mit dem Start dieser Veranstaltungsreihe im April 1999 nahm die Stiftung ihre aktive Arbeit auf.

In Zeiten, in denen Vieles im Wandel begriffen ist und sich herkömmliche Strukturen in permanenten Veränderungsprozessen wiederfinden, entstehen in der Gesellschaft immer größere Unsicherheiten im Hinblick auf die Zukunft. Kaum jemand ist noch in der Lage vorherzusagen, wie unsere Welt und unsere Gesellschaft in zehn, zwanzig oder gar einhundert Jahren aussehen wird. Die Halbwertszeit von Prognosen professioneller Trendforscher wird daher seriöserweise auf ca. 5 Jahre begrenzt. Dies gilt insbesondere für die Vorausschau auf technische Neuerungen.

Viele Veränderungsprozesse sind derartig komplex und hochspezialisiert, dass sie von Laien nicht mehr durchschaubar sind. Gleichwohl ist der Wunsch eines Jeden groß, zu wissen, worauf er sich zukünftig einzustellen hat.

»Es ist nicht unsere Aufgabe, die Zukunft vorauszusagen, sondern gut auf sie vorbereitet zu sein.« Perikles

Um den Wandel aktiv zu begleiten und Aspekte von Veränderungsprozessen im Dialog mit Fachleuten zu diskutieren, rief die Stiftung Kulturregion Hannover dieses Diskussionsforum zu Beginn ihrer Tätigkeit ins Leben. Vor einem großen Kreis von regelmäßig zwischen 300 und 400 Gästen entwickelten eine Reihe namhafter Koryphäen bisher ihre Thesen.



»Arbeit in der Wissensökonomie bedeutet:

- Immer mehr Menschen arbeiten temporär, in befristeten Verträgen. Erst-, Zweit- und Drittberufe gehören zur Normalität.
- Wir dienen mehreren Arbeitgebern, nicht nur nacheinander, sondern auch gleichzeitig. Lebensabschnitte mit viel Arbeit und Verdienst wechseln mit Lebensphasen der Muße und Familienzeit.
- Karrieren entkoppeln sich von Hierarchien. Seiteneinsteiger haben bessere Chancen, wenn sie zum neuen Typus des »lernfähigen Universalisten« gehören.
- Sicherheit in der Flexibilität – das ist das kulturelle Lernprogramm, durch das unsere Kultur hindurch muss. «

»Die deutsche Einheit mißlingt nicht. Noch nicht bis 2009, doch bis 2025 wird zusammenwachsen, was zusammen gehört. Inseln des Wohlstandes werden entstehen und sich ausbreiten. Am Ende wird es zwar kein homogenes Deutschland geben, aber der Trennstrich zwischen Ost und West wird immer mehr verschwimmen.

... Ein krasser Kasinokapitalismus, der sich aller gesetzlichen Einhegung zu entziehen sucht, der endemisch überproduziert und unterbeschäftigt, der immer ausschließlicher an die Rendite des einzelnen Unternehmens denkt und immer seltener an dessen Verantwortung gegenüber Staat und Gesellschaft – ein solcher Kapitalismus wird das 21. Jahrhundert nicht überleben.«



»Der Staat, so wie er jetzt ist, wird bald nicht mehr sein, wahrscheinlich in den nächsten 10 Jahren schon nicht mehr, durch die Gleichschaltung der Gesetze etwa. Es wird überstaatliche Systeme geben. Die Ökonomie wird nicht mehr dieselbe sein. Sie wird sich weitgehend internationalisieren, mit zunehmender Arbeitslosigkeit bei den Ländern, bei denen die Politik zu spät die richtigen Rahmenbedingungen für eine gesunde und funktionale Ökonomie gelegt hat.«

### Ausgewählte Thesen

**Matthias Horx**  
zur »Zukunft der  
Arbeit«  
27. April 1999

**Dr. Theo Sommer**  
zur »Zukunft der  
Politik«  
28. Oktober 1999

**Prof. Dr. Rupert Lay**  
zur »Zukunft  
der Gesellschaft«  
5. Oktober 2000



Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann, Moderator Giovanni di Lorenzo, Prof. Dr. Oskar Negt



Helmut Schmidt und Moderator Dr. Wolfgang Mauersberg.



Bernhard Schäfer, Ralph Giordano, Prof. Bassam Tibi, Dr. Michael Arndt

»Die Zukunft der christlichen Kirchen wird ökumenisch sein. Damit meine ich einerseits tatsächlich das Gespräch zwischen den Konfessionen. Ich wünsche mir allerdings – anders als andere – dass die Vielfalt erhalten bleibt. Nein, ich kann mir einen einzelnen Menschen als Sprecher aller christlichen Kirchen nicht vorstellen. Ich weiß sehr wohl, dass unsere Mediengesellschaft lechzt nach klaren Botschaften, Personen, die man dann verfolgen kann. Aber das ist keine evangelische Position.«

»Im Laufe der kommenden Jahrzehnte wird sich die Europäische Union zwangsläufig entwickeln zu einer Notgemeinschaft der europäischen Staaten, weil einer allein sich gegen Zumutungen durch die Weltmächte nicht wehren kann. ... Ich glaube, der Beitritt neuer Staaten wird sehr viel langsamer geschehen. Je mehr wir an das Jahr 2004 herankommen, desto mehr werden die Staatsmänner begreifen, dass das so nicht weitergeht und dann werden sie sich durchringen zu einem schrittweisen Verfahren.«

»Mein Antwortversuch auf die Frage »Haben wir noch eine stabile Weltordnung« geht weit hinaus über den Nahostkonflikt. Derzeit so festgefahren wie nie zuvor, wird er dennoch, in geschichtlichen Zeiten gedacht, seine Begrenzung haben. Die Krise des Islam aber wird einen weit längeren Atem haben ... Wenn es denn stimmen sollte, lieber Bassam Tibi, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen Islam und Islamismus gibt, dann sollte der Islam möglichst bald die Oberhand gewinnen. Wenn das nicht geschieht, dann sehe ich die Weltordnung konfrontiert mit einer ihm entwichenen Bewegung, die zum Totalitarismus des 21. Jahrhunderts werden könnte.«

»Es ist ein vernünftiger Schritt gewesen (die Umwandlung der Universität Göttingen in eine Stiftungsuniversität, Anm. d. Red.), orientiert an dem Ziel, eine zeitgerechte Balance zwischen Staat und Universitäten, zwischen staatlicher Gestaltung und Finanzierung einerseits und Selbstständigkeit unserer Hochschule andererseits zu finden und in diesem Sinn hat es durchaus aus meiner Sicht Modellqualität.«

»Die Hochschule der Zukunft wird im stärkeren Maße als früher eine Eliteausbildungseinrichtung für die Eliten der Wirtschaft sein. Die sich durch die staatlichen Vorstellungen davon, wie Eliten ausgebildet werden sollen, nur zu einem gewissen Ausmaß befriedigt zeigt ... Unsere deutschen Hochschulen im Vergleich zu fast allen anderen Hochschulen kranken darunter, dass sie keinen echten Wettbewerb kennen. Sie sind vom Typ her Monopolisten. Deswegen gibt es nur einen Weg und der Weg heißt: »Viele verschiedene Typen und Trägerschaften hinein zu bringen in dieses Hochschulwesen, um echte Konkurrenz zu ermöglichen. Das aber setzt Kooperation voraus. Deswegen sprechen wir an dieser Stelle von »Co-competition«, von Zusammenarbeit durch Konkurrenz oder Konkurrenz durch Zusammenarbeit. Das ist das Modell und das ist die Lehre, die man daraus ziehen kann.«

Musiker Matthias Kaul, 2009



#### Referenten 1999 bis 2003

**Matthias Horx und Prof. Dr. Dr. h.c. Frederic Vester** zur »Zukunft der Arbeit« (27. April 1999)

**Dr. Theo Sommer** zur »Zukunft der Politik« (28. Oktober 1999)

**Prof. Dr. Helmuth Thoma** zur »Zukunft der Medien« (10. April 2000)

**Prof. Dr. Rupert Lay** zur »Zukunft der Gesellschaft« (5. Oktober 2000)

**Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann und Prof. Dr. Dr. h.c. Oskar Negt** zur »Zukunft der christlichen Kirchen« (19. April 2001)

**Bundeskanzler a.D. Helmut Schmidt** zur »Zukunft Europas« (24. Oktober 2001)

**Ralph Giordano und Prof. Dr. Bassam Tibi** zur »Zukunft des Weltfriedens« (2. Mai 2002)

**Prof. Dr. Horst Kern und Prof. Dr. Walther Ch. Zimmerli** zur »Zukunft der Hochschulen« (Juni 2003)

**Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann** zur »Zukunft der christl. Kirchen«  
19. April 2001

**Bundeskanzler a.D. Helmut Schmidt** zur »Zukunft Europas«  
24. Oktober 2001

**Ralph Giordano** zur »Zukunft des Weltfriedens – Haben wir noch eine stabile Weltordnung?«  
2. Mai 2002

**Prof. Dr. Horst Kern** zur »Zukunft der Hochschulen«  
23. Juni 2003

**Prof. Dr. Walther Ch. Zimmerli** zur »Zukunft der Hochschulen«  
23. Juni 2003



# Schloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge von Henry Gathmann, stellv. Geschäftsführer der Stiftung »Denkmalpflege / Museen«

Unweit der Landeshauptstadt Hannover in nordwestlicher Richtung liegt die Kleinstadt Neustadt am Rübenberge. Schon bei der Anfahrt über die Bundesstrasse blickt man über die Leineaue auf eine kleine Anhöhe mit einem lang gestreckten Baukörper in roten Ziegeln. Wir sehen auf die Ostseite von Schloss Landestrost, eine der größten und schönsten Schlossanlagen der Region.

Schloss Landestrost wurde in der Zeit von 1573 bis 1584 von Herzog Erich II. von Braunschweig-Lüneburg als repräsentativer Wohnbau im Stil der Weserrenaissance errichtet.

Anregungen zum Bau des Schlosses brachte Herzog Erich II. vor allem aus den Niederlanden, Frankreich und Italien mit, wo er sich als Söldnerführer mit seinen Truppen in den Dienst anderer Herrscher stellte. Auch seine Schlossbauten in Uslar und Hannoversch Münden legen Zeugnis davon ab. Die Kriegsobersten des 16. Jahrhunderts konnten ihre Gewinne aus der Kriegsführung nur dann sichern, wenn sie diese in Landbesitz und Wohnbauten anlegten und daraus laufende Einnahmen erzielten. Auf diese Weise entstanden in Norddeutschland etliche repräsentative Wohnbauten und Schlösser im sogenannten Weserrenaissancestil.

Schloss Landestrost wurde als ehemals dreiflügelige Anlage auf den Resten einer erstmals 1320 erwähnten mittelalterlichen Burg errichtet, die 1563 abgebrannt war. Die Fassaden wurden durch helle Sandsteinbänder quer gegliedert und mit roten Ziegelsteinen ausgefüllt. Diese horizontale Betonung setzt sich auch in den heute nur noch auf der Hofseite erhaltenen steinernen Kreuzpfosten der Fenster fort. Zwei Treppentürme in den Gebäudewinkeln zur Erschließung der Geschosse sind ein weiteres Stilmerkmal der Weserrenaissance. Herzog Erich II. legte ebenso wie die anderen Bauherren dieser Zeit großen Wert darauf, dass sein Schloss einen unverwechselbaren Anblick bot. So ließ er in den Innenräumen die Geschossdecken als Tonnengewölbe ausführen, die aus Ziegeln zwischen geschlitzten Eichenbalken errichtet wurden. Wände und Decken der Fürstenzimmer wurden nahezu vollständig bemalt.

Im Gegensatz zu den Burgen des früheren Mittelalters brauchte das Schloss selbst keine militärische Funktion mehr zu erfüllen;



zum Schutz vor Angriffen und zur Verteidigung wurden das Schloss und die Stadt Neustadt von einer Festungsanlage umgeben. Heute sind davon nur noch Reste erhalten, wie beispielsweise die Festungsspitze am südlichen Ende des zum Schloss gehörenden Amtsgartens.

Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich die Nutzung des Schlosses von der Residenz der Herzöge von Lüneburg zum Sitz des Amtmannes für das Amt Neustadt am Rübenberge. Nach der Bildung des Kreises Neustadt a. Rbge. 1885 zog die Kreisverwaltung in die Räume ein. An der Stelle des bereits im 18. Jahrhundert eingestürzten alten Südflügels wurde 1923 ein Sparkassengebäude errichtet, das durch eine Brücke im ersten Obergeschoss mit dem Schloss verbunden wurde. 1957/58 entstand westlich davon ein weiterer Neubau für die Kreisverwaltung, der, ebenfalls über eine Brücke, an das ehemalige Sparkassengebäude angehängt ist.

Heute sind in den neueren Gebäuden das Team Kultur der Region Hannover, Teile des Amtsgerichts Neustadt und die Stadtbibliothek Neustadt untergebracht. Im alten Renaissancebau befinden sich das Regionsarchiv, das Torfmuseum sowie eine ständige Ausstellung über Herzog Erich II. von Braunschweig-Lüneburg. Im Saal aus dem 16. Jahrhundert finden heute wieder festliche Veranstaltungen, Konzerte und wechselnde Ausstellungen statt. Bereits im Jahre 1888 wurde im Gewölbekeller des Schlosses die Sektkellerei Duprès eröffnet, die hier auch heute noch Sekt herstellt.

1997 brachte der damalige Landkreis Hannover (Rechtsnachfolger: Region Hannover) das Schloss in die Stiftung Kulturregion Hannover ein.





## Zeittafel

**1573 – 1584**

Errichtung von Schloss Landestrost als repräsentativer Wohnbau der Weserrenaissance

**1625**

dänische Besetzung der Festung Neustadt

**1626 – 1635**

Besatzung durch die von Tilly geführte kaiserliche Armee

**1635**

Befreiung durch Herzog Georg von Braunschweig

**1730**

Einsturz des Südflügels von Schloss Landestrost

**1885**

Bildung des Landkreises Neustadt a.Rbge.

**1888**

Gründung der Sektkellerei Duprès

**1923**

Errichtung des Sparkassengebäudes

**1957 / 58**

Neubau eines Verwaltungsgebäudes mit Saalanbau

**1973**

Amtsgarten wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht

**1986 – 1991**

umfassende Restaurierung des Renaissancebaus

**1997**

Schloss Landestrost wird in die Stiftung Kulturregion Hannover eingebracht





# Das Torfmuseum im Schloss Landestrost von Christine Engelmann, Leiterin des Torfmuseums

Das Torfmuseum entstand ursprünglich aus einer wissenschaftlichen Belegsammlung des Torfinstitutes der ehemaligen Technischen Hochschule Hannover. Dieses hatte die Aufgabe, die industrielle Verwertbarkeit von Torf zu erforschen. Seit seiner Gründung als »Laboratorium für Technische Moorverwertung« im Jahre 1911 wurden die Arbeitsergebnisse des Instituts gesammelt und lieferten schon früh Material für Ausstellungen. In der Zeit von 1952 bis 1968 unterstand das Torfinstitut dem Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft und Verkehr. 1969 wurde es dem Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung angegliedert, das die Sammlung dem damaligen Landkreis Hannover als Dauerleihgabe überließ.

Entsprechend der Aufgabenstellung des Instituts bestand die Sammlung vor allem aus torfbildenden Pflanzen, Torfproben, Werkzeugen und Produkten auf Torfbasis, um die Vielfalt der Verwendungsmöglichkeiten von Torf deutlich zu machen. Diese Sammlung ist einzigartig und macht auch heute noch eine Besonderheit aus, die das Torfmuseum von anderen Museen unterscheidet, die sich mit dem Thema Moor befassen. Sie wurde um Karten- und Bildmaterial sowie um Faksimiles historischer Dokumente ergänzt. Zusammen mit einer vom Amt für Naturschutz des Landkreises Hannover erarbeiteten Ausstellung zum Schutz der Moore wurde sie dann 1980 im Dachgeschoss des im 16. Jahrhundert erbauten Schlosses Landestrost in Neustadt a. Rbge. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Als ab 1985 umfangreiche Sanierungsarbeiten am Schlossgebäude vorgenommen wurden, musste das Museum geschlossen und die Sammlung ausgelagert werden. Die Ausstellungsräume wurden daraufhin modernisiert und die Ausstellungsfläche mit heute rund 240 m<sup>2</sup> nahezu verdoppelt. Dieses wurde zum Anlass genommen, die Sammlung didaktisch und inhaltlich neu zu konzipieren. Alle Themen sollten allgemeinverständlich und möglichst anschaulich aufbereitet werden; auf allzu wissenschaftliche und ausführliche Texte wurde deshalb verzichtet. Stattdessen gibt es an verschiedenen Stationen der Ausstellung Gelegenheit zur sinnlichen Erfahrung. So können z.B. Besucherinnen und Besucher in einem kleinen Raum selbst erfahren, wie der Moorboden unter den Füßen nachgibt.

1991 wurde die so gestaltete Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



1998 ging das Torfmuseum in den Besitz der neu gegründeten Stiftung Forum Kultur, heute Stiftung Kulturregion Hannover, über. Dies eröffnete die Möglichkeit, durch einen Teilausbau des Dachbodens zunächst den dringend benötigten Magazinraum zu schaffen. Im Jahre 2001 konnten dann die nach zehnjähriger Betriebszeit notwendig gewordenen Reparaturen und Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. Begleitend dazu wurde die Dauerausstellung optimiert; das Museum ist dadurch noch anschaulicher geworden. So wurde u.a. die Möglichkeit geschaffen, zwei verschiedene Filme in der Ausstellung zu zeigen, die von Besuchern durch Knopfdruck ausgewählt werden können. Der »Erlebnisraum« mit dem weichen Moorboden wurde abgedunkelt, und beim Betreten des Raumes flüstert eine Stimme die erste Strophe des Gedichtes »Der Knabe im Moor«. Nach Abschluss der Arbeiten wurde das zehnjährige Bestehen des Museums mit einem ganztägigen Moorfest gefeiert, bei dem verschiedene Aktionen im und um das Museum herum stattfanden.

Anliegen des Museums ist es heute, den Wandel der Einschätzung der Moore durch den Menschen innerhalb der letzten drei Jahrhunderte aufzuzeigen: vom wertlosen Ödland über Siedlungsland und Rohstofflagerstätte zum Naturschutzgebiet.

- Es umfasst die folgenden Bereiche:
- Entstehung der Moore und des Torfes
- Erste menschliche Spuren im Moor
- Frühe Nutzung der Moore und des Torfes
- Moor und Torf als Existenzgrundlage ab Mitte des 18. Jahrhunderts
- Kultivierung und Weiterverarbeitung des Rohstoffes Torf
- Schutz der Moore gegen Ende des 20. Jahrhunderts

Neben Erwachsenengruppen und Einzelbesuchern zählt das Torfmuseum mit einem Anteil von etwa 65% vor allem Schulklassen und Jugendgruppen zu seinen Besuchern. Dies resultiert auch aus der sehr guten Zusammenarbeit mit dem Umweltstudienplatz der Jugendherberge in Mardorf. Dort können Gruppen eine »Moorwoche« buchen, zu der ein Besuch des Torfmuseums, nach Absprache auch mit zusätzlichen Aktionen, gehört.



## Öffnungszeiten

Mittwoch, Donnerstag und Freitag  
10 – 12 Uhr  
Dienstag, Samstag u. Sonntag  
14 – 17 Uhr

## Führungen

Führungen ab zehn Personen können nach Vereinbarung auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten in Anspruch genommen werden. Anmeldung unter T. 05032 899-156 oder 158.

## Preise

Der Eintritt beträgt für Erwachsene 1,50 Euro/ermäßigt 1 Euro, für schulpflichtige Kinder 0,50 Euro. Eine Führung für Erwachsene kostet pauschal 15 Euro eine Führung für Schulklassen oder Kindergruppen pauschal 10 Euro. [www.torfmuseum-neustadt.de](http://www.torfmuseum-neustadt.de) (unter »die Stiftung«)



## Die Gartenanlage von Schloss Landestrost von Anja Schmidt, Geschäftsführerin der Stiftung Kulturregion

Im Zuge einer Ausstellung über historische Gärten in Niedersachsen, die im Schloss Landestrost im Frühjahr 2001 stattfand, wurde die Idee entwickelt, auch die Gartenanlage von Schloss Landestrost einer näheren Überprüfung zu unterziehen. Anlass dieser Überlegung war nicht zuletzt zunehmender Vandalismus in der Anlage, die sich durch mangelhafte Beleuchtung und wenig ansprechende Gestaltung kennzeichnete.

Aus diesen ersten Überlegungen heraus entwickelte sich das Angebot von Dr. Michael Rohde vom Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur an der Universität Hannover, zwei seiner Studentinnen, Katja Doering und Anja Uhlenbecker, dieses Projekt als studentische Prüfungsaufgabe zu stellen. Die daraus resultierenden Rechercheleistungen sollten den Grundstein zu weiterführenden Planungen und Umgestaltungsmaßnahmen legen.

Auf der Grundlage der im Frühjahr 2003 von den beiden Studentinnen vorgelegten historischen Befunduntersuchung der Anlage sowie ersten weiterführenden Ideenskizzen wurden Teilabschnitte für sukzessive Umgestaltungsmaßnahmen gebildet. Erste Priorität erhielt die intensiv genutzte Zuwegung zum Schloss Landestrost aus westlicher Richtung. Gemeinsam mit der Neustädter Landschaftsarchitektin Birgit Hammerich wurde die Umgestaltung dieses Bereiches im Sommer 2003 realisiert.



Bis zum Frühling 2003 verbarg sich die Festungsanlage am Schloss Landestrost weitgehend hinter wilden Hecken und hohem Baumaufwuchs. Eine Sicht auf das Renaissanceschloss mit seiner hoch über der Leineau liegenden und für Norddeutschland einmaligen Glacierfestung aus dem 16.Jhd. war kaum noch möglich. In den vergangenen 30 Jahren hatte die Natur das Bau- und Gartendenkmal eingenommen. Gleichzeitig wurde das Schloss Landestrost durch die kulturellen Veranstaltungen des

Teams Kultur der Region Hannover überregional bekannt. Das wachsende Interesse an der Gesamtanlage ließ auch den Wunsch entstehen, die Festung mit dem historischen Amtsgarten aus ihrem Dornröschendasein zu erwecken. Zunächst wurden wichtige Sichtbeziehungen auf das Schloss freigelegt. Die Festungsmauern wurden von störendem und das Mauerwerk sprengendem Aufwuchs befreit. Bei den alten Bäumen wurden Baumpflege- und Kronensicherungsmaßnahmen durchgeführt. Der Laubengang, das wohl bedeutendste erhaltene

## Umgestaltung des Eingangsbereiches zum Schloss Landestrost von Birgit Hammerich, Landschaftsarchitektin, Neustadt a.Rbge.



gartenkünstlerische Element aus dem 18. Jh. bekam einen neuen Formschnitt. Seinen Namen erhielt der Amtsgarten am Schloss Landestrost, weil der dort residierende Amtmann den Bereich der Festungsanlage ab dem 17. Jhd. als Obst- und Gemüsegarten nutzte. Im Verlauf seiner Geschichte wurden später im Amtsgarten verschiedene gartenkünstlerische Elemente angelegt und einzelne Partien dem Geschmack der jeweiligen Zeit entsprechend umgestaltet. So wurde der Eingangsbereich bereits im 19. Jhd. im Stile

der Landschaftsgärten mit geschwungenen Wegen und Gehölzgruppen angelegt. Heute ist die gesamte Anlage für die Öffentlichkeit unbeschränkt zugänglich.

Ziel der Umgestaltung des Eingangsbereiches war es, unter Öffnung des markanten Eingangsportals eine blick- und barrierefreie Wegebeziehung vom Amtsgericht zum Schloss hin zu realisieren. Gleichzeitig wurde ein Entree zum Park geschaffen, wo der Besucher über die Geschichte des Ortes informiert und zu einem

Spaziergang in den Garten eingeladen wird. Mit der Umgestaltung des Eingangsbereiches wurde im Jahr 2003 das Büro für Landschaftsarchitektur Birgit Hammerich aus Neustadt beauftragt, nachdem die Universität Hannover ein gartendenkmalpflegerisches Konzept erarbeitet hatte.

Die Umgestaltung im Sinne der Gartendenkmalpflege bedeutet, die heute noch vorhandenen historischen Merkmale des Gartens herauszuarbeiten, um die Geschichte des Ortes erlebbar

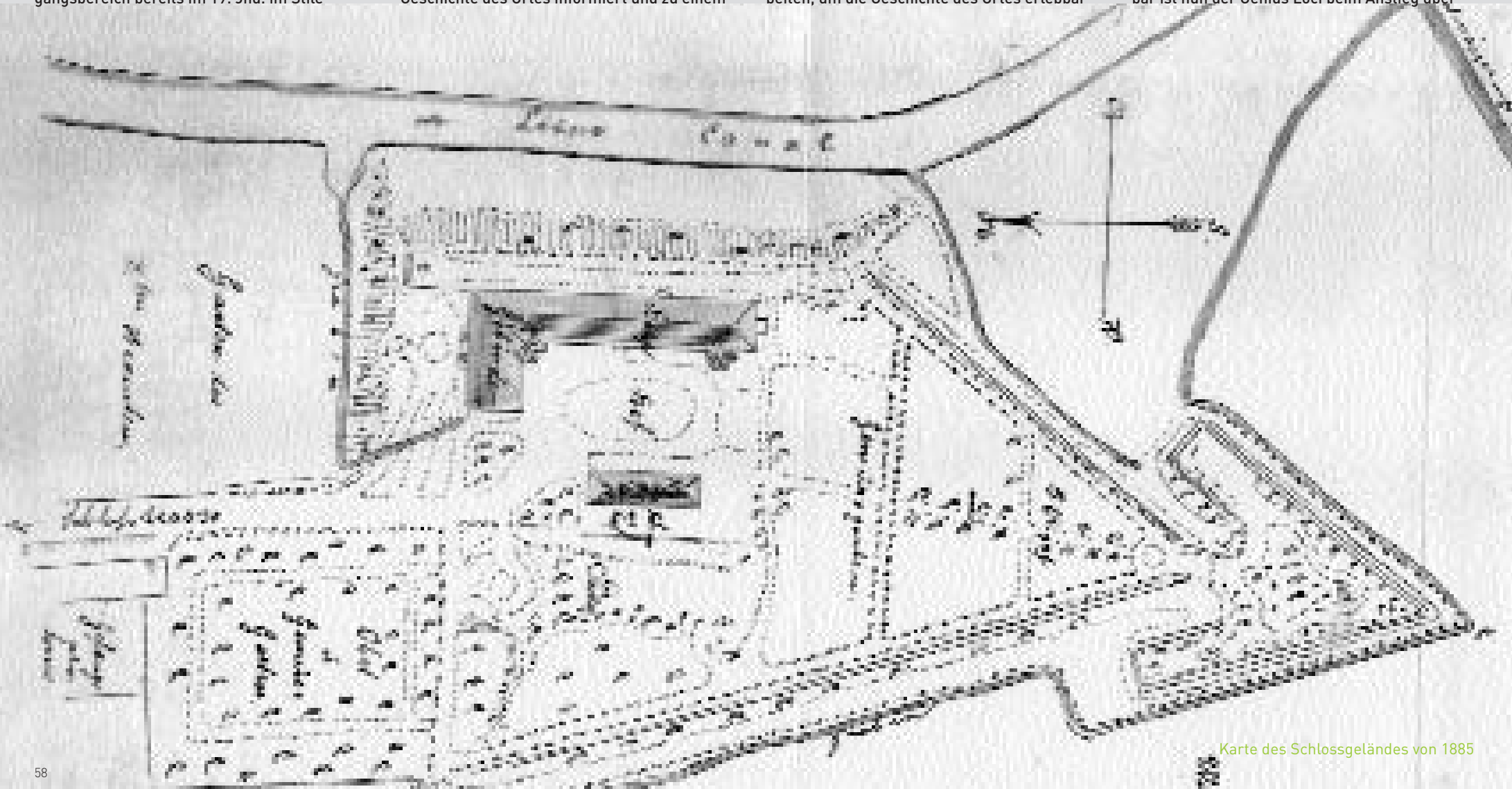
zu machen. Eine pure Verwendung von Form und Material bei der Neugestaltung, das strukturelle Aufgreifen der gartenkünstlerischen Relikte waren die Entwurfsprinzipien bei der Gratwanderung zwischen denkmalpflegerischer Zurückhaltung und bewusster Akzentuierung der Besonderheiten. Mit wenigen aber prägnanten Mitteln und klassischen Materialien wurden das Relief, die Mauern, die Baumstämme, die Grotte, das Portal und der Durchschlupf zur Festung herausgearbeitet. Schlicht und erfahrbar ist nun der Genius Loci beim Anstieg über

den geschwungenen Weg zum Schloss. Einladend die Geste zum Besuch des Parks über die neue Freitreppe. Die Auswahl der Materialien reduziert sich auf Sandstein in unterschiedlichen Bearbeitungen, wie er im angrenzenden Schlosshof benutzt wird. Zum Teil wurden alte Sandsteine wieder verwendet. Eine sandsteinfarbene wassergebundene Wegedecke wurde gewählt, so dass sich die Wegeflächen harmonisch in das Gesamtbild einfügen. Die Wege sind schlicht in Stahlkanten gefasst.

Die Bepflanzung beschränkt sich auf verschiedene Grüntöne, als Rasen bzw. Efeuunterpflanzung des alten Baumbestandes. Im jahreszeitlichen Wechsel werden Akzente gesetzt: weiße Krokusse, blaue Scilla, lilienförmige Tulpen, weiß blühende Lilien und im Herbst Anemonen. Die gezielte Beleuchtung markiert die Wegführung und das Hauptportal.

Besondere Elemente wie die Grotte werden zusätzlich durch eine Illumination hervorgehoben. Ein Lichtband wird in Zukunft die markante

Kontur der Festungsanlage nachzeichnen. Der bei der Grotte vorgefundene Mühlstein wurde als Intarsie in die Platzfläche eingelassen. Eine blaue Beleuchtung des Mühlsteintopfes und eine Einfassung aus Cortenstahl verfremden ihn zum Objekt. Alte vorhandene Sandsteinblöcke wurden in die Grotte integriert. Die Bepflanzung unterstützt das schlichte Parkbild im Eingangsbereich. Die Neupflanzung einer Kastanie fasst den Platz zur Schlossstraße hin und wird das Gesamtbild aus Schlosshof und Parkentree langfristig zusammenbinden.



Karte des Schlossgeländes von 1885

Einfassung-Muehlenstein



Grotte



Grotte



## Die Stiftung in Zahlen

### Stiftungszweck »Kulturförderung«

Jahr	Stiftungskapital <small>(Barvermögen ohne Schloss Landestrost im Wert von 10.481.000 Euro)</small>	operative Projekte	geförderte Projekte	Anzahl	Summe
1997	2.556.000	–	–	–	–
1998	5.113.000	–	–	–	–
1999	6.136.000	88.000	22.000	9	110.000
2000	8.692.000	50.000	80.000	26	130.000
2001	10.225.000	90.000	88.000	25	178.000
2002	10.225.000	46.000	184.000	35	230.000
2003	10.225.000	89.000	137.000	33	226.000
<b>Gesamt</b> <small>alle Beträge in Euro</small>	<b>20.706.000</b>	<b>363.000</b>	<b>511.000</b>	<b>128</b>	<b>874.000</b>

\* Mit den von der Stiftung Kulturregion für Kulturförderung aufgewendeten Mitteln in Höhe von 511.000 Euro konnten in dem genannten Zeitraum Kulturprojekte mit einem Gesamtvolumen von 1,7 Mio Euro angestoßen und realisiert werden.

### Stiftungszweck »Erhaltung von Schloss Landestrost in Neustadt a.Rbge.«

Jahr	Aufwand	Ertrag	Investitionsmaßnahmen	Summe
1998	171.000	122.000	Schalt- und Regeltechnik Heizung	26.000
			Fenstersanierung Neubau	21.000
1999	229.000	119.000	Ausbau Hausmeisterwohnung	48.000
2000	272.000	123.000	Ausbau Hausmeisterwohnung	26.000
			Planung u. Befunduntersuchungen	36.000
			Fenstersanierung Neubau	42.000
2001	230.000	126.000	Fenstersanierung Neubau	35.000
2002	220.000	137.000	Austausch Heizkessel	27.000
2003	411.000	106.000	Neugestaltung Amtsgarten	129.000
<b>Gesamt</b> <small>alle Beträge in Euro</small>	<b>1.533.000</b>	<b>733.000</b>	<b>390.000</b>	<b>390.000</b>

Für die Sanierungsmaßnahmen 2000/01 und die Neugestaltung des Amtsgartens 2003 erhielt die Stiftung Zuschüsse der Nds. Sparkassenstiftung in Höhe von insgesamt 166.000 Euro.

# Gremien

## Vorstand

Den Vorstand der Stiftung bilden der Regionspräsident der Region Hannover und ein Vorstandssprecher der Sparkasse Hannover:  
**Dr. Michael Arndt, Regionspräsident**  
**Bernhard Schäfer, Vorstandssprecher der SK Hannover**

## Kuratorium

Ein elfköpfiges Kuratorium begleitet die Stiftungsarbeit. Es besteht aus Mitgliedern der Regionsversammlung, des Vorstandes der Sparkasse, dem für Kulturangelegenheiten der Region zuständigen leitenden Beamten sowie ausgewählten Kultursachverständigen. Seit dem 20. November 2001 sind dies:

**Axel Dankert,**

Vorstand der Sparkasse Hannover

**Werner Koch,**

Vorstand der Sparkasse Hannover

**Rainer Vasel,**

Leiter Team Kultur der Region Hannover

**Oliver Brandt,**

Mitglied der Regionsversammlung

**Friederike Emmelius,**

Mitglied der Regionsversammlung

**Mark Meißner,**

Mitglied der Regionsversammlung

**Eberhard Wicke,**

Mitglied der Regionsversammlung

**Jürgen Köster,**

Geschäftsf. Gesellschafter HEUREKA und Rock Radio 21

**Ulrike Ramsauer,**

Inhaberin Agentur Ramsauer & Guillot

**Hans Ulrich Schmid,**

Geschäftsf. Gesellschafter der Agentur Pro Musica

**Gerhard Weber,**

Intendant der Landesbühne

## Geschäftsführung

Die Geschäftsführung liegt in den Händen von:

**Anja Schmidt M.A.**

(Geschäftsführerin)

**Henry Gathmann**

(stv. Geschäftsführer)

Geschäfts- und Kontaktadresse:

Stiftung Kulturregion Hannover, Aegidientorplatz 1, 30159 Hannover

T. 0511 3000-2050 / F. 0511 3000-952050

info@stiftung-kulturregion.de; www.stiftung-kulturregion.de

# Satzung der Stiftung Kulturregion Hannover

## § 1

**Name, Sitz und Rechtsform**

(1) Die Stiftung führt den Namen

Kulturregion Hannover

Stiftung der Sparkasse

und der Region Hannover

bzw. als Kurzform

Stiftung Kulturregion Hannover

(2) Die Stiftung hat ihren Sitz in Hannover.

Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des

bürgerlichen Rechts.

## § 2

**Stiftungszweck**

(3) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts »steuerbegünstigte Zwecke« der Abgabenordnung.

(2) Der Zweck der Stiftung ist die Förderung der kulturellen Landschaft der Region Hannover mit Hilfe der Unterstützung kultureller Projekte, der Förderung junger Menschen auf kulturellen und geisteswissenschaftlichen Gebieten, der Verleihung von Preisen und Stipendien im Kulturbereich und der Durchführung von gesellschaftspolitischen Gesprächsforen. Weiterer Stiftungszweck ist die Erhaltung von Schloss Landestrost in Neustadt a.Rbge.

(3) Die Stiftung kann sich zur Erfüllung ihrer Aufgaben Hilfspersonen im Sinne des § 57 Abs.1 Satz 2 der Abgabenordnung bedienen, soweit sie die Aufgaben nicht selbst wahrnimmt.

(4) Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden. Ein Rechtsanspruch auf die Gewährung von Stiftungsmitteln besteht nicht.

(5) Die Mittel der Stiftung dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Stifter und ihre Rechtsnachfolger erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Stiftung.

(6) Erträge und Zuwendungen dürfen auch zum Ankauf von Vermögensgegenständen im Sinne des Stiftungszweckes gem. Abs. 2 verwendet werden, wenn diese dauernd einer gemeinnützigen Einrichtung für deren gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt oder in öffentlichen Räumen oder auf öffentlichen Plätzen aufgestellt werden. Eine Veräußerung der so beschafften Gegenstände ist zulässig, wenn der Erlös daraus verwendet wird für

a) satzungsgemäße Förderungsmaßnahmen

b) die Beschaffung von anderen in gleicher Weise zu überlassenden Gegenständen.



### § 3

#### Stiftungsvermögen, Stiftungserträge

(1) Das Stiftungsvermögen beträgt 20 Mio. Euro. Es setzt sich zusammen aus einem Sachvermögen von 10 Mio. Euro, dem vom Landkreis Hannover eingebrachten Schloss Landestrost in Neustadt a.Rbge. und einem von der Kreissparkasse Hannover eingebrachten Barvermögen von 10 Mio.Euro.

Das Stiftungsvermögen erhöht sich durch Zustiftungen der Region Hannover, der Sparkasse Hannover oder Dritter, wenn der Zuwendende die Zuführung zum Stiftungsvermögen bestimmt hat.

(2) Das Stiftungsvermögen ist in seinem Bestand ungeschmälert zu erhalten und auf Beschluss des Vorstandes in geeigneter Weise anzulegen.

(3) Erträge des Stiftungsvermögens dürfen nach Maßgabe der Vorschriften der Abgabenordnung einer freien Rücklage zugeführt werden. Bei Auflösung der Rücklage sind die Mittel für satzungsgemäße Zwecke zu verwenden, soweit sie nicht dem Stiftungsvermögen zugeführt werden.

(4) Soweit dies zur nachhaltigen Erfüllung des Stiftungszwecks erforderlich ist, kann eine Rücklage gemäß § 58 Nr. 6 AO gebildet werden.

### § 4

#### Erfüllung des Stiftungszwecks

Zur Erfüllung des Stiftungszwecks dienen die Erträge des Stiftungsvermögens und sonstige Zuwendungen Dritter, soweit diese nicht zur Erhöhung des Vermögens bestimmt sind.

### § 5

#### Organe der Stiftung

(1) Organe der Stiftung sind:

- der Vorstand,
- das Kuratorium.

(2) Die Tätigkeit der Mitglieder dieser Organe ist ehrenamtlich. Sie haben Anspruch auf Erstattung angemessener Auslagen.

(3) Die Zuwendung von Vermögensvorteilen an die Mitglieder der Organe ist nicht zulässig.

### § 6

#### Vorstand

(1) Der Vorstand der Stiftung besteht aus zwei Personen. Die Mitglieder sind die jeweilige Regionspräsidentin oder der jeweilige Regionspräsident der Region Hannover und der oder die Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Hannover. Sie werden durch ihre Vertreter im Hauptamt vertreten. Der Vorstand kann mit der Führung der laufenden Geschäfte eine Geschäftsführung beauftragen.

(2) Die Sitzungen des Vorstandes sind nach Bedarf – mindestens einmal jährlich – einzuberufen. Die Ladungsfrist beträgt zwei Wochen. Sie kann im Einzelfall verkürzt werden. Eine Sitzung muss einberufen werden, wenn ein Mitglied des Vorstandes oder mehr als die Hälfte der Mitglieder des Kuratoriums dieses beantragen.

(3) Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn beide Vorstandsmitglieder anwesend sind. Seine Beschlüsse müssen einstimmig erfolgen. Beschlüsse können auch im schriftlichen Umlaufverfahren gefasst werden, sofern kein Mitglied des Vorstandes widerspricht. (4) Von den Sitzungen des Vorstandes ist eine Ergebnisniederschrift anzufertigen und vom Vorstand zu unterzeichnen.

### § 7

#### Aufgaben des Vorstandes

(1) Der Vorstand vertritt die Stiftung gemeinsam gerichtlich und außergerichtlich.

(2) Der Vorstand hat folgende Aufgaben

- die Verwaltung des Stiftungsvermögens, der Erträge und der sonstigen zugewendeten Mittel,
  - die Beschlussfassung über Maßnahmen zur Durchführung des Stiftungszweckes,
  - der Aufstellung der Einnahmen- und Ausgabenrechnung mit einer Vermögensrechnung und einem Bericht über die Erfüllung des Stiftungszweckes (Jahresabschluss),
  - die Vorlage der Jahresrechnung mit der Vermögensübersicht und dem Bericht über die Erfüllung des Stiftungszwecks an das Kuratorium im Laufe der ersten vier Monate eines Geschäftsjahres,
  - die Bestellung des/der Geschäftsführer, Festsetzung der Vergütung und Überwachung der Geschäftsführung.
- (3) Der Vorstand hat die nach Abs. 2 gefertigten Aufstellungen durch die Prüfungsstelle des Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverbandes prüfen zu lassen.

### § 8

#### Rechte und Pflichten der Geschäftsführung

Der oder die Geschäftsführer führen die laufenden Geschäfte nach den vom Vorstand festgelegten Richtlinien. Die Geschäftsführung ist dem Vorstand verantwortlich und an seine Weisungen gebunden. An den Sitzungen des Vorstandes nehmen der oder die Geschäftsführer mit beratender Stimme teil.

### § 9

#### Kuratorium

(1) Das Kuratorium besteht aus

- vier Mitgliedern, die die Gewährträgervertretung der Sparkasse Hannover aus ihrer Mitte wählt,

b) zwei Mitgliedern des Vorstandes der Sparkasse Hannover, von denen eines auch ein Vorstandsvertreter gemäß § 18 Abs. 6 NSpG sein kann,

c) dem für Kulturangelegenheiten zuständigen leitenden Beamten der Region Hannover,

d) vier weiteren Mitgliedern, die weder Bedienstete der Region Hannover oder eines Unternehmens, an dem die Region Hannover mehrheitlich beteiligt ist, noch politische Mandatsträger der Region Hannover sein dürfen.

Die Mitglieder zu b) und d) werden vom Vorstand der Sparkasse Hannover berufen. Die Berufung der Mitglieder zu d) erfolgt für die Dauer von drei Jahren. Kuratoriumsmitglieder dürfen nicht Mitglied des Vorstandes der Stiftung sein.

(2) Der Vorsitzende des Kuratoriums und sein Vertreter werden auf Vorschlag des Vorstandes mit Stimmenmehrheit der erschie-nenen Mitglieder des Kuratoriums gewählt.

(3) Die Mitglieder des Vorstandes und der Geschäftsführung sind berechtigt, an den Sitzungen des Kuratoriums ohne Stimmrecht teilzunehmen.

(4) Das Kuratorium wird vom Vorsitzenden des Kuratoriums auf Verlangen des Vorstandes – mindestens einmal jährlich – einberufen. Die Ladungsfrist beträgt zwei Wochen, sie kann im Einzelfall abgekürzt werden.

(5) Das Kuratorium ist bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder beschlussfähig. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder gefasst. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

(6) Scheidet ein Mitglied zu a) und b) vor Ablauf seiner Wahlperiode aus, so endet damit auch seine Mitgliedschaft im Kuratorium.

(7) Wiederbenennung ist möglich.

(9) Von den Sitzungen des Kuratoriums ist eine Ergebnisniederschrift anzufertigen und vom Vorsitzenden des Kuratoriums zu unterzeichnen.

### § 10

#### Aufgaben des Kuratoriums

Das Kuratorium hat folgende Aufgaben:

- Beratung des Vorstandes in allen Fragen der Stiftung,
- Erlass einer Geschäftsordnung für die Tätigkeit des Kuratoriums,
- Genehmigung der Geschäftsordnung für den Vorstand,
- Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes,
- Beschluss über Satzungsänderungen, Beschluss über die Aufhebung der Sitzung oder die Zusammenlegung der Stiftung mit einer oder mehreren anderen Stiftungen. Beschlüsse zu e) bedürfen der Anhörung des Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverbandes und der Sparkassenaufsichtsbehörde.

### § 11

#### Geschäftsjahr

Geschäftsjahr der Stiftung ist das Kalenderjahr.

### § 12

#### Stiftungsaufsicht

Aufsichtsbehörde ist die Bezirksregierung Hannover.

### § 13

#### Aufhebung der Stiftung

Das Kuratorium kann auf Vorschlag des Vorstandes die Aufhebung der Stiftung beschließen, wenn die Umstände es nicht mehr zulassen, den Stiftungszweck dauernd und nachhaltig zu erfüllen.

### § 14

#### Vermögensanfall

Im Falle der Aufhebung oder Auflösung der Stiftung oder bei Wegfall der begünstigten Zwecke ist das nach Erfüllung sämtlicher Verbindlichkeiten verbleibende Vermögen in einer den Zwecken entsprechenden Weise zu verwenden. Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Einwilligung des Finanzamts ausgeführt werden.

### § 15

#### Inkrafttreten

Die Stiftungssatzung tritt mit dem Tag der Genehmigung durch die Stiftungsaufsicht – Bezirksregierung Hannover – in Kraft.

Hannover, den 18. November 1997

Zuletzt geändert durch Beschluss des Kuratoriums

am 24. Oktober 2001

Genehmigt am 25. Januar 2002 durch

Bezirksregierung Hannover

## Fotonachweis

### Seite 4/5

Dr. Michael Arndt, Foto: Karsten Koch

### Seite 6/7

Bernhard Schäfer, Foto: Karsten Koch

### Seite 10/11

Schloss Landestrost,

Foto: Stiftung Kulturregion Hannover

### Seite 12/13

Karte der Region Hannover

### Seite 14/15

Kultursommer, Ensemble Trazom auf

Schloss Landestrost,

Kultursommer, Sabine Meyer und Ensemble

an St. Osdag in Mandelsoh,

Kultursommer, Italienische Nacht am

Luther See, alle Fotos: Carola Faber

### Seite 16/17

MASALA-Festival auf dem Hermannshof und

Gut Adolphshof

### Seite 18/19

Nomos Quartett, Goethe-Gymnasium Hannover,

Foto: Franz Fender

### Seite 20/21

Alle Bilder: 1, 2, 3 Klavier – Entdeckungsreise

Neue Klaviermusik in der Region Hannover,

Foto: Klaus Feige

### Seite 22/23

Götter, Glocken, Gläubige, Foto: Martin Letsch

Kultur macht Schule, Foto: Hermannshof

### Seite 24/25

Annedore Oberborbeck, Foto: Oberborbeck

### Seite 26/27

IFF-Sommerakademie, Fotos: Carola Faber

### Seite 28/29

Probenphase »Young Maestro«, Foto: Eiji Oue

### Seite 30/31

Künstlertage Hermannshof, Foto: Hermannshof

Preisverleihung »pro visio«, 2001

Eckhart Liss (Hermannshof), Pastor Beubler

und Frau (St. Johannes Kirchengemeinde),

Bernhard Schäfer (Stiftungsvorstand) v.l.n.r.,

Foto: Karsten Koch

### Seite 31/32/33

LUX AETERNA, Foto: D. Hilbig

### Seite 34/35

CIRCUS S, Foto: Klaus Feige

Dr. Michael Arndt/Stephan Meier v.l.n.r.,

Foto: Karsten Koch

Preisverleihung: Bernhard Schäfer/Dieter Froelich,

Foto: Karsten Koch

### Seite 36/37

Erste drei Preisträger 2001

Foto: Karsten Koch

Julia Chiabudini/Prof. Dr. Detlef Horster bei der

Preisvergabe, Foto: Karsten Koch

### Seite 38/39

Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, alle Preisträger,

Prof. Dr. Horster u. 1. Preisträgerin

Maria Han, Bürgermeister Bernd Strauch u.

1. Preisträgerin Deborah Bartels,

Foto: Karsten Koch

### Seite 42/44

Dreharbeiten zum Kurzfilm »It's a small world...«,

Foto: citafilm

### Seite 44/45

Philipp Batereau beim Dreh,

Foto: Batereau

Franziska Stünkel/Sissi Perlinger,

Foto: citafilm

### Seite 48/49

Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann,

Moderator Giovanni di Lorenzo, Prof. Dr. Oskar Negt,

Foto: Karsten Koch

Helmut Schmidt und Moderator Dr. Wolfgang Mauersberg,

Foto: Karsten Koch

Bernhard Schäfer, Ralph Giordano, Prof. Bassam Tibi,

Dr. Michael Arndt,

Foto: Karsten Koch

Musiker Matthias Kaul,

Foto: Karsten Koch

### Seite 50/52

Schloss Landestrost in Neustadt a. Rbge.,

Foto: Karsten Koch

Außenansicht: Stiftung Kulturregion Hannover

### Seite 54/55

Das Torfmuseum im Schloss Landestrost, Foto: Stiftung

### Seite 56/58

Eingangsbereich zum Schloss Landestrost,

Foto: Hammerich

Karte von 1885, Foto: Archiv Neustadt a. Rbge.

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Stiftung Kulturregion Hannover

### **Text und Redaktion**

Anja Schmidt M.A.,

Geschäftsführerin der Stiftung Kulturregion Hannover

### **Gestaltung**

QWER, Köln

### **Druck**

Projekt- und Vertriebsgesellschaft Schlütersche + Scherrer mbH

### **Copyright**

Stiftung Kulturregion Hannover

Aegidientorplatz 1, 30159 Hannover

[www.stiftung-kulturregion.de](http://www.stiftung-kulturregion.de)

Hannover, April 2004

